

# Christian August Graf Seilern (1717-1801) als Diplomat

Dissertation zur Erlangung des **Doktorgrades**  
an der  
Philosophischen Fakultät der  
Universität Wien

eingereicht von **Christine Nowak**  
(Promoviert am 20. Mai 1969)

Wien 1968



# Disposition

I. Biographische Daten.....	2
II. Seilerns Berufung als Diplomat nach Regensburg von 1752-61.....	9
III. Seilern als Bevollmächtigter beim Augsburger Friedenskongress.....	21
IV. Seilern als Botschafter in England von 1763-69.....	26
Schlusswort.....	49
Anhang.....	51
Quellenverzeichnis.....	56

## I. Biographische Daten

### Die Familie - Jugend

Die Angaben über die Herkunft der Familie Seilern sind nicht allzu zahlreich.<sup>1</sup> In alten Wappenbüchern wird die Familie Seilern zu der schwäbischen Ritterschaft gezählt, die auf Pforzheim sass, ebenso in St. Gallen in der Schweiz und schliesslich in der Oberpfalz. Sie tauchten aber auch als Patrizier von Nürnberg auf. Nach Stumpfer's „Schweizer Chronik“ wären die Grafen Seilern von St. Gallen nach Nürnberg gekommen. Dort war bereits ein Burkhard von Seilern als Patrizier sesshaft und dieser wurde in der St. Sebaldus Kirche bestattet, wie ein Grabstein beweist.<sup>2</sup> 1430 waren sie in der Schweiz nachweislich sesshaft gewesen.

Nach Österreich kam die Familie Seilern mit Johann Friedrich I. zu Ende des 17. Jahrhunderts und blieb hier ansässig. In den Ritterstand wurden sie mit einem Diplom von 28. Oktober 1684 erhoben. 1693 wurden sie zu Freiherrn ernannt und am 4. November 1713 in den Reichsgrafenstand erhoben.

---

<sup>1</sup> Für das Folgende vgl.: Wurzbach, Constant: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 34. Teil, Wien 1877, S. 19 f.

<sup>2</sup> Turba, Gusta: Reichsgraf Seilern aus Ladenburg am Neckar 1646-1715, Heidelberg 1923, S. 15-20

Zunächst eine Stammskizze (nach Wurzbach):

**N.N. Seilern**

**Christian Ritter von Seilern**

**Johann Friedrich I.**

geb. 1645 - gest. 8.1.1715

adoptierte seinen Neffen

Johann Friedrich II.

**Johann Friedrich II.**

erster Graf 1713

geb. 1675 - gest. 18. 6. 1751

verheiratet mit

Anna Maria Gräfin Lengheim

geb. 1690 – gest. 15.10.1772

**Christian August**

geb. 22.4.1717 – gest. 15.10.1801

verheiratet mit

Charlotte Gräfin Solms Sonnenwalde<sup>3</sup>

geb. 1725 – gest. 28.3.1783

---

<sup>3</sup> Gustav Turba beschäftigt sich in seinem Werk über Reichsgraf Seilern ausführlich mit der Genealogie der Grafen Seilern.

Christian August Graf Seilern wurde am 22. April 1717 als Sohn Johann Friedrich II. und der Gräfin Anna Maria von Lengheim geboren. Nach einer sorgfältigen Erziehung und rechtswissenschaftlichen Studien wurde er bereits 1737, im Alter von 20 Jahren, zum Regierungsrat bestellt.<sup>4</sup> Am 19. Jänner 1741 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen kaiserlichen Kammerherrn. Er war damals noch keineswegs ein Mann von Bedeutung, wie wir aus einer Bemerkung im Tagebuch des Grafen Khevenhüller<sup>5</sup> schliessen können.<sup>6</sup> „Den ... kamen die Herrschaften vormittags in die Stadt und gegen 10 Uhr gab die Kaiserin dem päpstlichen Nuntio die erste solemne Audienz, wozu er durch den kaiserlichen Kammerherrn und Reichshofrat Grafen Seilern per commissario imperatoris et reginae abgeholt wurde. Diesen hatte ich aus keinem anderen Grund vorgeschlagen, als weil er eine schöne Equipage hatte, und da des Bischof von Olmütz seine über alle Massen magnifique war, wollte ich, dass doch der Commissarius nicht gar so schmutzig aussehen sollte, denn ansonsten ich den Grafen Seilern wegen seiner geringen Extraction nicht vor so vielen anderen und aus so illustren Familien entsprossenen seinigen Kollegen vorgezogen hätte.“

Im Jahre 1745 wurde er zum Reichshofrat ernannt. Seilern gehörte der Herrenbank des Reichshofrates an, in den er auf Ersuchen seines Vaters aufgenommen worden war. Dort verblieb er bis zum Jahr 1752.

Noch im selben Jahr trat Seilern in den diplomatischen Dienst ein. Was ihn jedoch dazu bewog, ist nicht bekannt. Er wurde zum königlichen kurböhmischen Gesandten bei der Reichsversammlung zu Regensburg bestimmt. 1761 erfolgte seine Ernennung zum Botschafter des kaiserlichen Hofes beim Augsburger Friedenskongress.<sup>7</sup> Ursprünglich war der in Paris akkreditierte Botschafter Graf Georg Adam von Starhemberg<sup>8</sup> für dieses Amt ausersehen, doch hielt man es für ratsamer, diesen dort zu belassen, da er mit den Gepflogenheiten des französischen Hofes schon vertraut war. Staatskanzler Kaunitz<sup>9</sup> hatte nach einigen Überlegungen Seilern nach Augsburg geschickt, da sich dieser in der Nähe aufhielt.<sup>10</sup>

1763 wurde Seilern zum Botschafter an den englischen Hof ernannt, wo er bis zum Jahr 1769 verblieb. Nach diesem Ausflug in die Diplomatie, zu dem Seilern nicht gerade geeignet schien, kehrte er wieder zur Verwaltung zurück.

---

<sup>4</sup> Vgl. Gschieder, Oswald: Der Reichshofrat, Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer Reichsbehörde 1559-1806, Wien 1942, S. 435-37.

<sup>5</sup> Fürst Joseph Khevenhüller-Metsch, geb. 3.7.1706, gest. Wien 18.4.1776, wurde 1742 Oberhofmeister, dann Oberkämmerer und Oberhofmarschall. Wurzbach, 11. Teil

<sup>6</sup> Khevenhüller-Metsch und Schlitter, Hans: Tagebuch des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch Bd. 2, Wien 1908, S. 117 f.

<sup>7</sup> Der Augsburger Friedenskongress sollte von 1761-63 stattfinden, wurde jedoch aus verschiedenen Gründen nicht abgehalten. Näheres sh. S.

<sup>8</sup> Fürst Georg Adam Starhemberg wurde am 1.8.1742 geboren und begann frühzeitig seine staatsmännische Laufbahn. 1755 betrat er die diplomatische Laufbahn als bevollmächtigter Minister in Portugal, dann in Spanien und Frankreich. Er starb am 19.6.1807. Wurzbach, 37. Teil.

<sup>9</sup> Graf Wenzel Anton Kaunitz-Rietberg wurde am 2.2.1711 in Wien geboren. Er studierte Rechte und Wien, Leipzig und Leyden. 1737 wurde er zum Reichshofrat ernannt und 1753 zum Minister für auswärtige Angelegenheiten. Bald darauf wurde er geheimer Haus, Hof- und Staatskanzler. Er starb am 27.6.1794. Wurzbach, 11. Teil.

<sup>10</sup> Vgl. Instruktionen des Kanzler Kaunitz an Seilern, 18. April 1761, Rescripta 72, Fasz. 19 (F.A.)

Nach seiner Rückkehr von London nach Wien wurde Seilern zum Statthalter von Niederösterreich ernannt. Nach dem Abschluss des Hubertusburger Friedensschlusses 1763 war dieser Posten von dem

Grafen Franz Ferdinand von Schrattenbach<sup>11</sup> bekleidet worden. Seilern wurde dessen Nachfolger und verblieb in diesem Amt bis zum Jahre 1779.

Über Seilerns Tätigkeit als Statthalter ist uns nicht allzu viel bekannt,<sup>12</sup> wir wissen jedoch, dass Maria Theresia mit ihm in engen Kontakt trat, um Dinge zu erörtern, die polizeiliche Massnahmen betrafen.<sup>13</sup> Zu dieser Zeit ereignete sich der merkwürdige Fall Beaumarchais:

Beaumarchais war unter merkwürdigen Umständen an den Wiener Hof gekommen um Maria Theresia Nachrichten bezüglich ihrer Tochter Marie Antoinette zukommen zu lassen. Beaumarchais liess sich zu diesem Zweck unter dem Namen de Ronac beim ersten Kabinettssekretär Maria Theresias, Freiherrn von Neny, melden und ersuchte diesen, ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit eine Audienz bei der Kaiserin zu verschaffen. Sie könne sich aber auch eines Mittelsmannes bedienen. Maria Theresia wählte nach einigem Zögern Seilern zu ihrem Mittelsmann, da sie von seinem Takt und seiner Verlässlichkeit überzeugt war. Seilern liess den Fremden zu sich bitten und dieser teilte ihm mit, dass er vom französischen Hof mit Depeschen nach London gesendet worden war. Bei der Ausführung seines Auftrages sei er auch nach Deutschland gekommen und dort sei er von Räufern überfallen worden.

Nachdem sich Maria Theresia zu einer Audienz bereit erklärt hatte, erklärte Beaumarchais endlich den Grund seines Erscheinens. Sein Auftrag war es gewesen, Schmähschriften über Marie Antoinette auszuforschen und zu vernichten. Da er jedoch von Räufern überfallen worden sei, befänden sich diese Schriftstücke noch immer im Umlauf und er bitte die Kaiserin, dies zu verhindern.

Der weitere Verlauf der Untersuchungen ergab, dass Beaumarchais selbst der Verfasser dieser Schmähschriften war und nur durch das diplomatische Eingreifen Frankreichs wurde Beaumarchais in Freiheit gesetzt und ausserdem noch mit 1,000 Dukaten schadlos gehalten.

---

<sup>11</sup> Franz Ferdinand von Schrattenbach, geb. 1707, gest. 1785. Wurzbach, 31. Teil.

<sup>12</sup> Im Statthalterarchiv von Niederösterreich befindet sich kein Material über seine Tätigkeit.

<sup>13</sup> Vgl. Arneht, Alfred von: Geschichte Maria Theresias, Bd. 9, Wien 1879, S. 415 ff.

Seinen letzten Posten trat Seilern im Jahr 1779 an. Er war durch 12 Jahre hindurch Präsident der Obersten Justizstelle und nahm 1791 seinen Abschied von dieser Stellung.<sup>14</sup> Seilern hatte schon des öfteren versucht, sein Amt niederzulegen, jedoch nahm Josef II. seinen Rücktritt nicht an, obwohl sein Verhältnis zu Seilern nicht sehr gut war. Seilern macht in einem Brief dem Kaiser gegenüber seine Vorstellung, dass er „von der Gnade seiner Gesellschaft ausgeschlossen sei.“<sup>15</sup>

Weitere Beweise finden sich in der Tatsache, dass Seilern zum ersten Mal bei Josef vorgelassen wurde, nachdem er zum vierten Mal bat, sein Amt niederlegen zu dürfen.<sup>16</sup>

Seilern war über diese Anordnung sehr erstaunt, schrieb diesen Umstand aber den schon abnehmenden Kräften des Kaisers zu. Noch seltsamer erschien Seilern das Gehaben, das der Kaiser an den Tag legte. Seilern war bekümmert über den Zustand, in dem sich der Kaiser befand, und wollte deshalb den zweiten Teil seines Vortrags auf eine andere Audienz verschieben. Der Kaiser jedoch forderte ihn auf zu bleiben, und Seilern trug den zweiten Teil seines Begehrens in halbgebrochenen Worten und in grösster Kürze vor. Nach Beendigung seines Vortrags erfasste der Kaiser seinen Arm, geleitete ihn zur Tür, und teilte ihm mit, dass er „blöde Augen haben und zum ersten Mal hier gewesen,, sei. Er meinte wohl auch zum letzten Mal.

Seilerns Verhältnis zum Kaiser muss also sehr schlecht gewesen sein, und dies bedrückte ihn umso mehr, da ja das Verhältnis zu Maria Theresia ein ausgezeichnetes gewesen war. Die Gründe für diesen Misston konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Ich kann nur vermuten, dass es sich entweder um eine persönliche Angelegenheit handelte, die Seilern nicht erwähnte, oder um eine politische Abneigung. Da Seilern ein Anhänger Maria Theresias und ihrer Vertrauten war, konnte er sich vielleicht nicht mit den Ideen Josefs vertraut machen und stiess deshalb auf Ablehnung.

---

<sup>14</sup> Die Akten über Seilerns Tätigkeit als Präsident der Obersten Justizstelle sind 1927 beim Brand des Justizpalastes vernichtet worden.

<sup>15</sup> Seilern schreibt in einem Brief, dessen genaues Datum nicht bekannt ist (Wien 178?), Fasz. 28 (F.A.) an den Kaiser:“ Denn ich kann meine lebhaften Empfindungen nicht länger verhehlen, dass bei allen Gelegenheiten, wo Sie anderen die Gnade Ihrer Gesellschaft gegönnt, ich davon ausgeschlossen werde. Obgleich ich nicht verkenne, dass überhaupt niemand ein Recht dazu hat, so glaube ich dennoch, dass, wie auch jene, die ihre rastlose Verwendung Eurer Majestät Gnade sich zu verdienen befeissen, hierauf keinen Anspruch zu machen haben, es wenigstens erlaubt sei, in einem zwar gleichgültig scheinenden, jedoch eine in die Auge leuchtende Gemeinschätzung nach sich ziehenden Falls, ehrerbietig Vorstellung zu machen.

Ich habe mich von Jugend an bemüht, nach dem Beispiel meiner Eltern und Voreltern, die durch einen ununterbrochenen Zeitraum von mehr als 100 Jahren die ersten und wichtigsten Ehrenstellungen bekleidet haben, die allgemeine Achtung zu erhalten ...“.

<sup>16</sup> Majestätsgesuch Christian August I. um das Goldene Vliess an Kaiser Leopold II., Wien 10.5.1790. Die Abschrift befindet sich im Anhang. Vgl. Brunner, Sebastian: Die theologische Dienerschrift am Hofe Joseph II., Wien 1869, S. 464-68.

Im Mai des Jahres 1790 bewarb sich Seilern um die Verleihung des Ordens vom Goldenen Vlies. Seine Absicht war, sowohl die Ehre des Hauses Seilern zu erhöhen, als auch seiner Person Genugtuung zu verschaffen, da Maria Theresia ihm zu wiederholten Malen nicht unberechtigte Hoffnungen auf eine hohe Auszeichnung gemacht hatte.<sup>17</sup>

Seilern erhält diese Auszeichnung nicht und erwähnt als Grund dafür Neid und Eifersucht seiner Person gegenüber.

Nach seinem mehrmalig angebotenen Rücktritt genehmigte Kaiser Leopold II. am 18. August 1791 endlich sein Ansuchen um Pensionierung. Sein Gesundheitszustand war zu diesem Zeitpunkt sehr schlecht, und er selbst gibt an, dass sich nur von Wasser ernähre.<sup>18</sup> Bis zu seinem Tod am 15. Oktober 1801 lebte Seilern in seinem Haus in der Wiener Innenstadt.

Die Wiener Zeitung<sup>19</sup> vom 17.10.1801 widmete ihm folgenden Nachruf: „Den 15. Oktober 1801 ist Graf Christian August von Seilern, Sr. k. k. Majestät Kämmerer, wirklicher geheimer Rat und des St. Stephansordens Grosskreuzträger, im 85. Jahre seines Alters hier verstorben, wovon er mit bewährtem Eifer und Treue 54 Jahre in dem allerhöchsten Dienst mit römischer Auszeichnung verwendet hat. Anno 1737 wurde er als wirklicher Regimentsrat angestellt, im Jahre 1745 zum wirklichen Reichshofrat ernannt. Gleich darauf wurde er kurböhmischer Gesandter an der Reichsversammlung, und von da an war er zum angetragenen Friedenskongress nach Augsburg als Botschafter bestimmt und erheilt dann die Anstellung als wirklicher k.k. Botschafter in England. Nachdem er diese Stelle sieben Jahre bekleidet hatte, wurde er bei der niederösterreichischen Regierung als Statthalter angestellt, von welcher Stelle er im Jahre 1779 zum obersten Justizpräsidenten befördert worden ist, und ist in diesem Amt bis 1791 verblieben.“

Graf Seilern war in erster Ehe mit der Reichsgräfin Solms verheiratet. Der Vertrag der Eheschliessung<sup>20</sup> stammt vom 30.1.1741 und bekräftigt die Gültigkeit der Ehe zwischen Reichsgraf Christian August von Seilern und Maria Carolina Reichsgräfin Solms, der Königin Maria Theresia Kammerfräulein. Der Vertrag ist unterzeichnet von Reichsgraf Friedrich Eberhard von Solms und Johann Friedrich II. als Väter. Ein zweiter Vertrag<sup>21</sup> vom 5.2. ist von den Brautleuten und 15 anderen Persönlichkeiten unterzeichnet. Die Gräfin Solms verspricht einen Posten von 10 000 Gulden in die Ehe zu bringen.

Seilern ging nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahre 1783 eine zweite Ehe ein. Der Heiratsvertrag<sup>22</sup> zwischen Christian August von Seilern, Präsidenten der obersten Justizstelle, und Maria Theresia von Mährental stammt vom 7.4.1783.

---

<sup>17</sup> Die Abschrift des Memorandums befindet sich im Anhang.

<sup>18</sup> Vgl. Memorandum an Leopold II., datiert 10.7.1791, in: Brunner, Sebastian: Die theologische Dienerschaft am Hofe Joseph II, Wien 1868, S. 464-68.

<sup>19</sup> Wiener Zeitung 1801, S. 3733.

<sup>20</sup> Ehevertrag vom 30.1.1741 im F.A. der Grafen Seilern in Brünn, Fasz. 29. Vgl. Wurzbach, Constant: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Wien 1877, 34. Teil, Seite 19 f.

<sup>21</sup> Ehevertrag vom 5.2.1741 im F.A. der Grafen Seilern, Fasz. 29.

<sup>22</sup> Ehevertrag vom 7.6.1783, F.A. der Grafen Seilern, Fasz. 29.

Zu den Freunden Seilerns gehörte Freiherr Josef von Sonnenfels<sup>23</sup>, als dessen Förderer Seilern hervortrat. Sonnenfels ging im Hause des Grafen Seilern ein und aus. So war es auch Seilerns Verdienst, dass Sonnenfels in die Gunst der Kaiserin aufgenommen wurde.

„Mein Herz hat mich über das bezeichnete Ziel hinausgeführt, es erinnert sich zu gerne der empfangenen Wohltäter, unter welchen ich dem Statthalter Grafen von Seilern einen vorzüglichen Ort zu weihen verpflichtet bin. Sie wissen, dass in seinem Vorworte bei der besten Kaiserin meinen jetzigen glücklichen Zustand zuzuschreiben habe. Ich mag immer ein wenig grosstun damit, dass ich mir seine Gewogenheit erworben habe.“<sup>24</sup>

Seilerns Freundschaft bewährte sich auch als er Sonnenfels bei Bereinigung einer schwierigen Situation half, in der ihn sein Bruder gebracht hatte. Seilern gab dem Kaiser gegenüber eine Erklärung ab, die genügte, um ein Verfahren gegen ihn einzustellen. Sonnenfels äusserte sich über Seilern: „Graf Seilern schätzt mich hoch genug, um in einem sehr unangenehmen Vorfall, wo der Zusammenfluss ungünstiger Umstände mich in Argwohn zu bringen schien, mich meiner eigenen Rechtfertigung zu überlassen und sich dann zu freuen, dass er sich an mir nicht geirrt, dass ich zu meiner Verteidigung seiner Beschirmung entbehren konnte.“<sup>25</sup>

Nach dem Tode Maria Theresias schienen sowohl Seilern, als auch sein Freund Sonnenfels das Vertrauen des Kaiserhauses verloren zu haben. Sonnenfels hatte unter Kaiser Josef unter anderem die Aufgabe Regierungserlässe zu prüfen, doch schien sein Einfluss stetig abzunehmen. Er stand vor allem in scharfem Gegensatz zu den Josephinern Rautenstrauch und Kresl, deren Einfluss bei weitem grösser war, als der von Sonnenfels.<sup>26</sup>

Im Familienarchiv der Grafen Seilern befindet sich kein Hinweis auf die Beziehungen zwischen dem Grafen und Sonnenfels, der Namen wird nicht einmal erwähnt, obwohl doch eine enge Freundschaft zwischen den Männern bestanden haben musste.

---

<sup>23</sup> Josef Freiherr von Sonnenfels wurde 1732 in Nikolsburg geboren. Er war jüdischer Abstammung, besuchte jedoch das Gymnasium der Piaristen in Nikolsburg. Da der Vater in Geldnot war, verpflichtete sich Sonnenfels auf 5 Jahre beim Militär. Dort hatte er viel Zeit zum Lesen und er holte das in der Schule Versäumte nach. Durch Vermittlung des Fürsten Trautson erreichte er seine Entlassung. Er betrieb juristische Studien und hörte besonders Vorträge von Martini. Er beschritt den Weg einer Beamtenlaufbahn, um sich nicht von seinem Vater erhalten zu lassen. 1779 wurde er referierender Rat bei der Studien- und Zensurkommission. 1794 bzw. 96 wurde er Rector Magnificus der philosophischen, bzw. der juristischen Fakultät. /vgl. Wurzbach, 37. Teil).

<sup>24</sup> Brief des Freiherrn Josef von Sonnenfels an ... hier zitiert nach: de Luca: Das gelehrte Österreich, Bd. 2, Wien 1776, S. 144-170.

<sup>25</sup> Brunner, Sebastian: Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770-1800, Mainz 1869, S.66 f.

<sup>26</sup> Winter, Eduard: Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740-1848, Berlin 1962, S. 143 f.

## II. Seilerns Berufung als Diplomat nach Regensburg von 1752-61

### 1. Einführung in die politische Situation

In den Jahren zwischen den Erbfolgekriegen und dem siebenjährigen Krieg waren sowohl Friedrich II. von Preussen, als auch Maria Theresia um die Ausbildung ihrer Truppen bemüht.<sup>27</sup> Friedrich ging es um die Erhöhung der Schlagkraft seiner Truppen, Maria Theresia um eine Neuordnung der Armee durch den Grafen Daun.<sup>28</sup> Dies waren keine Gründe für andere Mächte einen neuen Kampf in Europa zu vermuten. In Wien war man verständlicherweise kriegerisch gesinnt, denn Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht verwinden. Einen Gegenstoss von seiten Preussens hielt sie nur bei einer vollkommenen Änderung der Lage in Europa für möglich. Ihr Wunsch war es, den zum Hauptgegner gewordenen König von Preussen zu isolieren. Graf Kaunitz traf diese Formulierung als Unterhändler in der geheimen Konferenz von Aachen. Dieses Ziel war aber nicht mit Hilfe der alten Verbündeten, den Seemächten, zu erreichen, sondern nur durch ein Bündnis mit Frankreich, das schon seit dem Beginn des Jahrhunderts angestrebt wurde. Als sich Kaunitz zur Verwirklichung seines Planes 1750 nach Paris begab, stellte sich heraus, dass an eine rasche Überwindung der Gegensätze nicht zu denken war. Es waren zu viele Vorurteile vorhanden, die erst überwunden werden mussten.

Der russische Versuch, sich in Schweden Einfluss zu verschaffen, hatte Preussen und Frankreich zusammengeführt. Die 1750/51 von Hannover betriebene Wahl Erzherzog Josef zum römischen Kaiser zu machen, brachte das Reich ebenfalls in einige Unruhe. Die von Preussen und der Pfalz ausgehenden Gegenmassnahmen fanden die Unterstützung Versailles. Kaunitz kehrte unverrichteter Dinge nach Wien zurück und dort entschied man sich für eine Politik des Abwartens. 1753 bestimmte Maria Theresia Kaunitz zum Nachfolger Bartensteins, da er durch seine kühle berechnende Art ganz besonders zur Aussenpolitik befähigt war.

---

<sup>27</sup> vgl. hierzu: Gebhardt, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 2, Stuttgart 1955, S. 281-84.

Uhlirz, Karl und Mathilde: Handbuch zur Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer, Bd.1, S. 304 ff., Graz-Leipzig-Wien 1927-44.

Hantsch, Hugo: Die Geschichte Österreichs, Bd. 2, 2. Aufl. Wien-Graz 1947, S. 177 ff.

<sup>28</sup> Graf Leopold Joseph Maria Daun wurde am 25.9.1705 geboren und starb am 5.2.1766. Er führte Verbesserungen des österreichischen Heerwesens durch und trat besonders im siebenjährigen Krieg hervor. Er war Feldmarschall und Ritter des Goldenen Vlieses. Wurzbach, 3. Teil.

Das Aufleben der kolonialen Gegensätze zwischen Frankreich und England liess auch die beiden deutschen Mächte wieder politisch aktiv werden. Da für England die Gefahr bestand, dass sich Frankreich bei einem Wiederausbruch des Krieges Hannovers bemächtigte, und von der belgischen Küste aus England angreife, forderte England Österreich auf, die Verteidigung der Niederlande sicherzustellen. Die englische Regierung bemühte sich um die Freundschaft Sachsen-Polens und Russlands, sowie um die Neutralität Preussens. In Wien wollte man jedoch nicht in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden, da dies zu einer Schwächung der Front führen musste.

Hier war nur die Möglichkeit für Kaunitz aus seinen Plan von 1749 zurückzukommen, nämlich sich mit dem bedrohten Frankreich zu verbinden. Es bestand sogar die Möglichkeit, durch weitgehende Angebote Frankreich zum Verzicht auf das Bündnis mit Preussen zu bewegen.

Die Pläne zeigten insofern einen Erfolg, als man dem Gesandten Graf Starhemberg<sup>29</sup> Gehör schenkte und keine Anstalten traf, Belgien zu besetzen. Von einer politischen Wendung konnte jedoch noch nicht gesprochen werden. Friedrich selbst kam Kaunitz in dieser schwierigen Lage zu Hilfe. Er hatte Frankreich den Rat erteilt, Hannover sofort zu besetzen, hatte sich aber dem Gegenvorschlag Frankreichs, er selbst solle dies durchführen, entzogen, da er sich Österreich und Russland gegenübergesehen hätte. Als ihn von England Anträge auf Sicherung der Ruhe in Deutschland erreichten, erklärte er sich nach einigem Zögern einverstanden, besonders da Russland im Begriff stand, einen Subsidienvvertrag mit England zu schliessen. Durch eine Verständigung Russlands mit England glaubte er, das ihm schlecht gesinnte Russland in Ketten zu legen und Österreich zu isolieren. Die am 16.1.1756 abgeschlossene Westministerkonvention der beiden Länder, die sich zur gemeinsamen Abwehr jedes Angriffs einer fremden Macht in Deutschland verpflichteten, hatte ganz andere Folgen, als die beiden Partner vermuteten. Frankreich, das einen Bevollmächtigten zur Erneuerung des Bündnisses mit Preussen abgesendet hatte, war tief verletzt. Ludwig XV. war nun bereit, einen mit Österreich geschlossenen Neutralitäts- und Verteidigungsvertrag zu unterzeichnen. Der englische Einfluss in Moskau war nicht stark genug, um die Zarin Elisabeth von ihrem Willen, an der Seite Österreichs zu kämpfen, abzubringen. Auf eine Anfrage von Wien erklärte sie sich mit den österreichisch-französischen Abmachungen einverstanden. Sie ging noch darüber hinaus, indem sie Polen ein umfassendes Offensivbündnis unterbreitete und auf ein rasches Losschlagen drängte. Kaunitz wollte sich jedoch vorher noch der Hilfe Frankreichs im Falle eines Angriffes von Preussen versichern. Die Verhandlungen waren schon weitgehend gediehen, als Friedrich II. überraschend den Krieg begann.

Die Nachricht von den russischen Kriegsvorbereitungen hatte ihn aus seinen Illusionen gerissen. Als ihm dann auch noch die Nachrichten von einem für das Frühjahr 1757 von Österreich geplanten Angriffes bestätigt wurden, liess er seine Regimenter in Kursachsen einrücken.

---

<sup>29</sup> Fürst Georg Starhemberg, 1. Fürst des Hauses wurde am 10.8.1724 in London geboren und starb am 19.6.1807. Er begann frühzeitig seine staatsmännische Karriere. 1755 betrat er die diplomatische Laufbahn als

Seine Hoffnung, durch ein rasches Eingreifen die Pläne Kaunitz' zu zersprengen, bewirkten nur das Gegenteil. Das renversement des alliances erfuhr seine Vollendung. Frankreich sagte Österreich aufgrund des Verteidigungsbündnisses auch eine aktive Teilnahme mit Truppen und Geld zu, nachdem man die Abtretung der Niederlande als Gegenleistung versprochen hatte, und nach dem Zustandekommen des Bündnisses mit Frankreich trat auch Schweden auf die Seite der Koalition. An den deutschen Höfen bemühten sich nun österreichische und französische Diplomaten gemeinsam das Reich gegen den Friedensbrecher zu mobilisieren. Anfang 1757 wurde die Reichsbewaffnung und Exekution gegen Preussen beschlossen. Das Corpus Evangelicorum verhinderte zwar eine Reichsacht, doch liessen sich ausser Bayern, Pfalz und Köln auch protestantische Stände wie Württemberg und Mecklenburg-Schwerin zu Subsidien und Militärkonventionen mit Frankreich bewegen. Die unter dem Einfluss Englands stehenden Staate Hannover, Hessen-Kassel, Braunschweig und Gotha kämpften auf preussischer Seite. Energisch wurde jedoch die Unterstützung der Bundesgenossen auf dem Kontinent nicht betrieben. Als William Pitt<sup>30</sup> aus Unmut über die schwache Kriegsführung an die Spitze der Regierung trat, wurden die Neutralitätswünsche Hannovers zur Seite geschoben und ein Heer in NW-Deutschland zur Abwehr eines französischen Vorstosses über den Rhein aufgestellt.

## 2. Seilerns Tätigkeit bis zum Abschluss des Neutralitätstraktates von 1756

Nach seinem Eintreffen in Regensburg musste sich Seilern mit den Geschäften der römischen Königswahl für den Erzherzog Josef befassen.<sup>31</sup> Der Wiener Hof befand sich in einer schwierigen Lage, da der Wahlvorschlag von Hannover ausgegangen war. Man hatte eine Reichskonferenz einberufen, die darüber entscheiden sollte, ob die Angelegenheit vor dem Reichsrat vorzutragen sei.

Der König von Preussen, der sich gegen eine Wahl Josefs wehrte, warf die Frage auf, ob eine Königswahl zu Lebzeiten des Kaisers überhaupt notwendig und nützlich sei. Er hatte Frankreich als Garant des Westfälischen Friedens ein gewisses Mitspracherecht eingeräumt.<sup>32</sup>

---

bevollmächtigter Minister in Portugal, dann in Spanien und Frankreich. 1767 wurde er Staats- und Konferenzminister. Wurzbach, 33. Teil.

<sup>30</sup> William Pitt, 1. Earl of Chatham, lebte von 1708-1778. Er wurde in Eton und am Trinity College in Oxford erzogen. 1735 wurde er ein Mitglied des Parlaments, wo er in Opposition zu Walpole stand. 1746 erfolgte seine Beförderung zum Oberzahlmeister der Truppe. 1756 wurde er zum Staatssekretär für das südliche Department ernannt und gleichzeitig wurde er zum Führer des Unterhauses bestimmt. Als 1757 Lord Temple entlassen wurde, ging Pitt mit ihm. Am 29.6. des selben Jahres wurde er neuerlich in die Regierung berufen. Als 1761 Lord Bute zum Staatssekretär ernannt wurde, trat Pitt zurück. Im Juli 1766 wurde Pitt erneut in die Regierung berufen, er selbst bekleidete die Stellung des Lordsiegelbewahrsers und erhielt den Titel eines Earl of Chatham. Von Mai 1767 bis Oktober 1768 hielt er sich von der Aussenwelt vollkommen fern, und ersuchte dann um seinen Rücktritt. Von 1770-73 war sein Gesundheitszustand so schlecht, dass er das House of Lords nicht besuchen konnte. Er starb an einem Anfall, den er während einer Parlamentsdebatte erlitten hatte. Dictionary of National Biography, London 1889.

<sup>31</sup> Erzherzog Josefs Wahl zum römischen König erfolgte am 27.3.1764

<sup>32</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Geschichte Maria Theresias, Bd. 5, Wien 1875.

Württemberg, Braunschweig, Hannover und Mainz hatten sich ebenfalls für ein solches Recht ausgesprochen, und man hegte in Wien nun Befürchtungen, dass Frankreich sich dieses Recht nehme.<sup>33</sup>

Im Juni 1753<sup>34</sup> erhält Seilern aus Wien den Auftrag, sich als Wahlwerber für den Prinzen Ludwig von Wolffenbüttel, der sich um die Stelle eines Reichsfeldmarschalls bewarb, zu betätigen. Man will in Wien irgend einem anderen Bewerber zuvorkommen. Diese Stelle kam nämlich einem Protestanten zu und man wollte natürlich einem dem Wiener Hof freundlich Gesinnten in dieser Stellung sehen. Kaunitz selbst weist nachdrücklich darauf hin, dass Prinz von Wolffenbüttel zu unterstützen sei.

Im Oktober desselben Jahres wird Seilern gebeten, zu untersuchen, ob es auf Wahrheit beruhe, dass sich im Besitz des verstorbenen Superintendenten von Regensburg<sup>35</sup> einige Schreiben von österreichischen Prälaten befänden, in denen diese baten, ihnen bei ihren Bemühen, in den Schutz des Königs von Preussen zu kommen, behilflich zu sein. Diese Begehren können ihrer Meinung nach dem Superintendenten keine Schwierigkeiten bereiten, da sie über genügend Geldmittel verfügten. Der Superintendent soll allerdings diese Bitte nicht ernst genommen haben und die Bittsteller nicht an den König von Preussen weiter empfohlen haben. Der Kaiserin war sehr daran gelegen, zu erfahren, ob das Gerücht auf Wahrheit beruhe, und um welche Prälaten es sich handle.<sup>36</sup> Seilern konnte jedoch diesbezüglich nichts in Erfahrung bringen.

Im Mai 1755<sup>37</sup> erfährt Seilern von dem Aufstand der Warsdiner aus Wien. Die kroatischen und slawonischen Grenzbewohner, die die ihnen angewiesenen Grundstücke frei geniessen durften, sich selbst verköstigen und bekleiden mussten, und überdies einen regulierten Militärdienst leisten durften, zettelten den Aufstand an.

Da ihre Offiziere eine Abänderung ihrer ungarischen Hauben und der Farbe ihrer Kleidung einführen wollten, kam es zu diesem Aufstand der Warasdiner. Diese hatten sich in grosser Zahl versammelt und einige ihrer Offiziere totgeschlagen. Worauf Maria Theresia sofort den Oberst Beck, der ein slawisches Grenzregiment befehligte, ansandte, und die Warasdiner aufforderte, Ruhe zu bewahren und auf ihre weiteren Befehle zu warten. Es wurde den Warasdinern gestattet, Deputierte abzusenden, und ihr vermeintlichen Beschwerden gegen ihre Offiziere vorzubringen. Diese seien auch eingetroffen, nur habe sich der Geist der Unruhe unter den ehemaligen Grenzbewohnern so weit verbreitet, dass diese allgemeinen Exzesse verübten. Die Kaiserin hatte sich dazu entschlossen, einen kaiserlichen Kommissar mit etlichen Bataillonen und 300 Pferden dorthin zu entsenden, um die Ruhe wiederherzustellen.

In der Zwischenzeit jedoch hatte der Vizezupan Miliz an sich gezogen und die Tumultanten überfallen, wobei 50 von ihnen, darunter auch die Rädelsführer, nach dem Standrecht hingerichtet wurden.

---

<sup>33</sup> Vgl. Rescript eines Schreibens Maria Theresias vom 14.12.1752, in: Rescripta von der Majestät der Kaiserin nebst Schreiben von des Herrn Hof- und Staatskanzlers Grafen von Uhlfeld Exzellenz, Fasz. 18, (F.A.)

<sup>34</sup> Vgl. Rescript Maria Theresias vom 1.6.1753 und Rescript Kaunitz' vom 4.6.1753, Fasz. 18, (F.A.)

<sup>35</sup> Der Name des Superintendenten wird in den Akten nicht genannt.

<sup>36</sup> Vgl. Rescript Kaunitz vom 6. Oktober 1753. Fasz. 18. (F.A.)

<sup>37</sup> Vgl. Schreiben Kaunitz vom 14. Mai 1755, Fasz. 18. (F.A.)

Kaunitz berichtete dies an Seilern, um ihm den wahren Sachverhalt mitzuteilen, da die Zeitungen nur unrichtige Darstellungen davon brachten.

### 3. Abschluss des Neutralitätsvertrages und seine Gründe

Im Februar 1756 berichtet der österreichische Botschafter in London, Graf Colloredo, von einem Vertragsabschluss zwischen England und Preussen.

Dieser Vertrag war am 16. Jänner abgeschlossen worden und hatte folgenden Wortlaut: „Que parle le Préambule du dit Traité les Parties contractants déclarent: que comme les Différends, qui se sont élevés entre la France et l'Angleterre ne sont pas encore ajustés et que la Tranquillité de l'Europe en est menacée, elles sont d'accord de concert de mesure pour conserver la Tranquillité de l'Europe en générale, et en particulier cette de l'Allemagne. Qu'a cette fin elles ont convenues.

1) Que ni l'une ni l'autre des Parties contractantes n'envahira la Possession de l'autre, mais qu'au contraire elles se serviront de tous les moyens possibles auprès de leur Allient respectifs pour empêcher pareille Entreprise de leur part.

2) Qu'en cas, que contre toute attente et dans la vue des troubles de Tranquillité de l'Allemagne, que les contractantes ont Envie de conserver, aucune Puissance étrangère faisait marcher Prouver en aucune Partie de l'Allemagne, S.M. Britannique et S.M. Prusse ne joindront leurs forces pour s'y opposer

3) Que les Engagements déjà subsistants entre les Parties contractantes soient renouvelés.<sup>38</sup>

Maria Theresia äusserte sich gegenüber Seilern, dass sie den zwischen Frankreich und England entbrannten Krieg in Amerika zum Teil nichts angehe und man es daher nicht für notwendig erachtet habe, einen Vertrag mit irgendjemandem zu schliessen.<sup>39</sup> Jedoch sei man nun zu der Erkenntnis gekommen, einen Traktat mit dem französischen Hof abzuschliessen. Deshalb habe man den österreichischen Minister am französischen Hof, Graf Starhemberg, mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet, in Verhandlungen zu treten. Da man mit den ausgehandelten Bedingungen einverstanden war, wurde der Vertrag am 19. April ratifiziert.

---

<sup>38</sup> vgl. Schreiben Kaunitz vom 5.2.1756, Fasz. 18. (F.A.), Seilern schreibt dazu in seinem Bericht vom 10.2.1756: „Ansonsten erweckt der zwischen England und Preussen jüngsthin errichtete Traktat, bei den protestantischen Gesandtschaften ein ungemeines Frohlocken, bei den katholischen hingegen desto grössere Aufmerksamkeit.“

Und an Kaunitz schreibt er in seinem Begleitschreiben mit gleichem Datum: „Vermittels Euer Exzellenz Zuschrift vom 5. dieses, erhalte ich in gehorsamster Dankbarkeit die Bestätigung der wichtigen Nachricht von dem Traktat . So wenig der englische Minister von Keith über dessen wahren Inhalt weiss, so wahrscheinlich, dürfte er, ohne Zweifel mehr, als vorgelegt wird, darinnen enthalten sein.“ Fasz. 21. (F.A.)

<sup>39</sup> Vgl. Schreiben Maria Theresias vom 24.5.1756, Fasz. 18. (F.A.)

„Es kann also unserer mit der von Frankreich eingegangenen Neutralitäts- und Defensivverbindung umso weniger eine begründete Ausstellung gemacht werden, da diese Verbindung mit dem jetzigen System vollkommen übereinkommt, und als dessen notwendige Folge anzusehen sei. Auch die Republik Holland soll sich dahingehend geäußert haben, dass sie den Casum Foederis nicht anerkenne, und bei dem gegenwärtigen Krieg eine genaue Neutralität beachtet werde.“<sup>40</sup>

Der Vertrag enthält folgende Klausel:

„Sa Majesté Très chrétienne, de son conténe voulant envelopper aucune autre Puissance dans sa querelle particulière ave l'Angleterre. » Es handelt sich nur um einen Defensivvertrag.

Im Juli kommt vom bevollmächtigten Minister in Berlin die Nachricht, dass Preussen Kriegsanstalten treffe.

Maria Theresia, die sehr bestürzt über diese Nachricht ist, kann sich einen unmittelbaren Überfall von seiten Preussens nicht vorstellen, da sie dazu ja keinen Anlass gegeben hatte. Sie lässt jedoch die Truppen in Böhmen und Mähren sammeln, um dort eine ansehnliche Armee für den Ernstfall zu haben.

Noch mehr Sorgen bereiten ihr aber die verlässlichen Nachrichten, denen zufolge bei allen protestantischen Höfen die Nachricht verbreitet wird, dass bei dem Freundschaftsbündnis mit Frankreich geheime Artikel beigefügt worden seien, in denen die völlige Unterdrückung der protestantischen Religion behandelt würde.

Seilern hingegen schreibt folgendes an den Wiener Hof: „Übrigens hat der von Euer kaiserlich königlichen Majestät mit Frankreich jüngst eingegangene und nicht nur zur Erhaltung dero eigenen Erblands, sondern auch zur grösseren Festigung der allgemeinen Ruhe hinzielenden Wege, bei den Gutgesinnten ein ausnehmendes Vergnügen verursacht, und einen allgemeinen Beifall erworben. Besonders hat man die Vorsorge wenige namentlicher Eingreifung des westfälischen Friedensschlusses dankbar anerkannt, und dessen Notwendigkeit eingesehen.“<sup>41</sup>

In den Neutralitätsvertrag sollen jedoch ferner Verabredungen bezüglich der römischen Königswahl zugunsten Josefs enthalten sein. Seilern möge auf Bitte des Wiener Hofes diese Gerüchte zerstreuen.

#### 4. Die Kriegsvorbereitungen

Auf königlich preussischer Seite versichert man dem Wiener Hof immer wieder, dass man nur gegen die russischen Bewegungen die erforderlichen Massnahmen treffe, gegen die kaiserlichen Erblände aber noch keine Vorbereitungen getroffen habe, was die hiesige Mobilmachung notwendig mache.

---

<sup>40</sup> vgl. Schreiben Maria Theresias vom 24.5.1756, Fasz. 18. (F.A.)

<sup>41</sup> Relation Seilerns vom 16.6.1756, Fasz. 21. (F.A.)

Inzwischen herrscht vollständige Mobilmachung in Preussen, und in Österreich erwartet man, dass preussische Truppen entweder durch Schlesien oder durch Sachsen in die Erblande einfallen. Der Wiener Hof setzt daher seine Kriegsvorbereitungen fort, da man den Worten Preussens nicht traut.

## 5. Der siebenjährige Krieg 1756-63

Am 1. Oktober bricht der Krieg mit einem Angriff der preussischen Armee aus, die unter dem Befehl ihres Königs steht. Die österreichische steht unter dem Kommando des Feldmarschalls von Broune.<sup>42</sup> Bei der ersten Schlacht waren die Österreicher zuerst im Vorteil, dann aber zogen sie sich in die Ausgangstellungen zurück.

Marie Theresia ist über den Ausbruch des Krieges bestürzt, denn sie hatte bis zuletzt gehofft, dass es nicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kommen würde. „Alles was heilig ist, die Grundverfassung des deutschen Reiches, unseres Vaterlandes, die Freiheit von Europa, und sowohl die Unabhängigkeit als auch die Sicherheit aller Mächte derselben, werden durch das preussische Vorgehen auf die ärgerlichste und gefährlichste Art bedroht, und seine Unversöhnlichkeit hat ihn verleitet, in seinem zu Berlin unter dem Titel „Ursachen“ herausgegebenen, und wider Uns gerichteten Manifest nicht einmal jenes sehnliche Verlangen zu verbergen, mit welchem er sogar wünschte, die ottomanische Pforte wider die Christenheit aufzutun.“<sup>43</sup>

Sie selbst ist nun mit Freuden bereit, an die Spitze der Verteidiger der gemeinsamen Freiheit zu treten, aber im besonderen, um die Freiheit des Vaterlandes zu verteidigen. Sie ist ganz sicher, dass auch andere Mächte an der Aufrechterhaltung des Reichszusammenhangs sowie an dem Band von Treue und Glauben festhalten werden. Sie erinnert Seilern ferner an den zwischen dem König von Preussen und Österreich am 25.12.1745 geschlossenen Dresdener Frieden, in dem es heisst:

„Wir<sup>44</sup> geben von Reichs wegen bekannt, dass der oder diejenige Person, die in den Besitz der Erbkönigreiche oder Erblande aufgrund der Erbfolge kommt, diese als eine unzertrennliche Possession gegen Eindringlinge zu verteidigen habe. Der Dresdener Friede gewährleistet Uns die Verteidigung unserer Erblande.“

---

<sup>42</sup> Reichsgraf Maximilian Ulysses von Broune, auch Brown oder Browne geschrieben, war k.k. österreichischer Feldherr und Ritter des goldenen Vlieses. Er war in Basel am 23.10.1705 geboren worden und starb an den in der Schlag bei Prag erlittenen Verletzungen. Wurzbach, 2. Teil.

<sup>43</sup> Schreiben Maria Theresias an Seilern, vom 12.10.1756, Fasz. 18. (F.A.)

<sup>44</sup> Vgl. Schreiben Maria Theresias an Seilern vom 12.10.1756, Fasz. 18. (F.A.)

## Die Kriegsbewegungen im Herbst 1756

Der König von Preussen war gleich zu Beginn des Krieges gegen den König von Polen gezogen und der österreichische Feldmarschall von Broune unternahm sofort Aktionen, um den König von Polen zu unterstützen. Diese Aktionen konnten nicht durchgeführt werden, denn den Meldungen zufolge hatte sich der König von Polen in die Festung Königstein zurückgezogen und dem kommandierenden General das Kommando überlassen. Die sächsische Armee musste sich dem Feind zu härtesten Bedingungen ergeben.

Kaunitz forderte Seilern nun auf, Herrn Baron von ..onickau, dem preussischen Gesandten vertraulich mitzuteilen, sich durch keine wie auch immer gearteten Nachrichten auf Irrwege führen zu lassen.<sup>45</sup> Er solle auch besonders Aufmerksamkeit auf die Äusserungen von Kur-Pfalz gegenüber Kur-Mainz, dass die Sache Böhmens ohnehin vor eine Reichsversammlung müsse, legen. Der König von Preussen wird in dieser Angelegenheit als souveräner König gegen eine souveräne Königin erscheinen und nicht als Kurfürst, um die Teilung des Reiches zu verhindern.

Auch Paris schaltet sich nun in die Auseinandersetzungen ein. Der französische Botschafter in Sachsen verlangt Zutritt zu dem im Lager bei ... verweilenden König von Polen, und da ihm dieser preussischerseits verweigert wurde, teilte er dieses dem in Berlin akkreditierten Gesandten, Marquis de Valori, mit, und gibt ihm den Auftrag, sich unverzüglich nach Frankreich zurückzugeben. Zur gleichen Zeit legt der französische Minister Rouillé dem in Frankreich akkreditierten preussischen Botschafter, Freiherrn von Krippenhausen, nahe, das Land zu verlassen.

In der Zwischenzeit kommt aus Russland die Nachricht, dass die kaiserlich-russische Armee zum grössten Teil in Kurland eingerückt war und auch der russische Feldmarschall Apraxim<sup>46</sup> im Begriff war, Petersburg zu verlassen.

Das Kurfürstentum Sachsen war inzwischen zu einer Beute Friedrichs geworden, und auch von seiner Forderung, dass ihm Sachsen 9 000 Mann zur Verfügung stellen müsse, war er nicht abgegangen. Obwohl man ihm sächsischerseits versichert hatte, dass dies unmöglich sei, erklärte Friedrich, dass er dann eben sächsische Amtsleute und Kreiskommissäre an deren Stelle nehme.

---

<sup>45</sup> für das Folgende vgl.: Schreiben Kaunitz an Seilern, vom 29.10.1756, Fasz. 18. (F.A.)

<sup>46</sup> Da es nur eine russische Biographie in russischer Sprache gibt und ich diese nicht beherrsche, kann ich keine Angaben über sein Leben machen.

## a) Kriegsschauplätze des Jahres 1757

Im März des Jahres 1757 war Friedrich in Böhmen bis zu den ungarischen Vorposten bei den Orten Grottau und Grafenstein vorgerückt. Die Österreicher hielten es für das Beste, die Stellungen aufzugeben und warteten auf einen Angriff des Feindes. Die preussischen Truppen zogen sich jedoch wieder in ihre alte Stellung zurück. Eine Kolonne der Truppen zog in der Absicht, die österreichischen Truppen in Friedland abzuschneiden, nach Reichenau.<sup>47</sup>

General Lacy<sup>48</sup> reagierte jedoch sofort mit dem Befehl, die österreichischen Truppen zur Hauptarmee zurückzuführen und vereitelte somit den Plan Friedrichs. Der Feind räumte böhmisches Gebiet und am 17. März war der Abzug vollzogen.

Nun griff der König von England in das Geschehen ein. Er hatte in einer Rede im Parlament erklärt, dass Frankreich und die Alliierten nicht nur gegen Europa, sondern besonders gegen die hannoveranischen Lande und gegen Preussen die gefährlichsten Absichten hegten. Das Parlament müsse deshalb seinen König beauftragen, eine Observationsarmee in die erwähnten Länder zu schicken. Das Parlament fügte sich dem Wunsche.

In Wien ist man der Ansicht, dass der Krieg keine Ausweitung erfahren soll und die hannoveranischen Lande aus dem Konflikt herausgehalten werden sollen.

Man hatte dem König von England als Kurfürst von Hannover ohne Bedenken eine Neutralitätshandlung angeboten und zu diesem Zweck dem Freiherrn von Steinberg – als Vertreter des Königs, durch Staatskanzler Kaunitz ein Memorandum überreichen lassen.

In Wien hatte man vor, die Kriegshandlungen so weit wie möglich hinauszuschieben, doch hatte sich Schwerin<sup>49</sup> mit den preussischen Truppen schon in Bewegung gesetzt. Die in aller Eile gesammelten österreichischen Truppen konnten dem Feind jedoch keinen Widerstand leisten. Erst im August oder September war man so weit, dass die Truppen kampfbereit waren.

---

<sup>47</sup> Vgl. Schreiben Maria Theresias vom 23.3.1757, Fasz. 18. (F.A.)

<sup>48</sup> Franz Moritz Graf von Lacy wurde am 24.10.1725 zu St. Petersburg geboren und starb am 2.6.1792 in Ungarn. Er trat mit 18 Jahren in die kaiserliche Armee ein und tat sich im siebenjährigen Krieg hervor. Er wurde Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses und Träger des Grosskreuzordens. Wurzbach, 13. Teil.

<sup>49</sup> Otto Magnus Schwerin wurde am 21.6.1701 geboren. Er hatte schon an der Schlacht bei Mollwitz teilgenommen und war im siebenjährigen Krieg zum Generalleutnant befördert worden. 1757 ersuchte er um seinen Abschied. Allgemeine Deutsche Biographie, 33. Bd., Leipzig 1891.

Staatskanzler Kaunitz sollte nach eigener Aussage<sup>50</sup> die Truppen in Prag inspizieren, doch schien die Lage sehr verwirrt, da die Schlacht von Prag schon im Gang war. Die Meldungen waren widersprechend und es schien, dass Friedrich es auf eine Hauptschlacht ankommen lassen wollte. Ein Teil der Armee unter Daun hatte sich nach Kolin zurückgezogen und auch die Lage der in Prag eingeschlossenen Armee war nicht schlecht. Im Juli schickte sich die preussische Armee an, Böhmen zu verlassen und aus ihrer Bewegung schloss man beim österreichischen Generalstab, dass es Friedrich darum gegangen war, der kaiserlichen Armee den Eintritt nach Sachsen zu versperren.

Im August war es zur Besetzung der beiden niederländischen Häfen Ostende und Nieuwport durch französische Truppen gekommen. Die Antwort war die Besetzung des österreichischen Flanderns durch englische Truppen, trotz heftiger Proteste des Wiener Hofes. Colloredo wurde aus London abberufen. Englische Fregatten hatten beide Häfen eingeschlossen und der Kaiserin blieb nichts anderes übrig, als ihre Truppen abzuziehen.

Im September gelang es den Russen, einen Sieg über die preussische Armee zu erreichen.

Die Nachricht, dass Kardinal Richelieu mit dem Herzog von Cumberland<sup>51</sup> einen Waffenstillstand geschlossen hatte, war für Wien erfreulich, da nun die Truppen zur Unterstützung Österreichs frei waren.

Die Nachricht vom Rückzug der russischen Armee, der im Oktober erfolgte, stand in keinem Zusammenhang mit der Meldung, dass geheime Friedensverhandlungen im Gang seien. Darüber drückte der russische Hof in seiner Stellungnahme Empörung aus und man zog die Konsequenzen dadurch, dass man Apraxim durch General Fermer<sup>52</sup> ersetzte.

## b) Verlauf des Krieges 1758 und 1759

Im Jänner war es dem neuen russischen Befehlshaber gelungen, in Preussen einzudringen und die Hauptstadt Königsberg zu besetzen. Friedrich seinerseits machte sich wieder an die Rückeroberung der verlorenen Gebiete, doch erschwerte der Winter die Kampfhandlungen.

---

<sup>50</sup> Vgl. Schreiben Kaunitz vom 13.5.1757, Fasz. 18. (F.A.)

<sup>51</sup> William Augustus Duke of Cumberland, wurde am 15.4.1721 als dritter Sohn von König George II. geboren. Er war militärischer Kommandant der engl. Armee und nahm in dieser Eigenschaft am siebenjährigen Krieg teil. Dictionary of National Biography, London 1900.

<sup>52</sup> Auch hier ist nur eine Biographie in russischer Sprache vorhanden.

Das österreichische Heer hatte genügend Zeit, sich auf den Kampf vorzubereiten, und die Generäle Daun und Laudon<sup>53</sup> trafen erst im Mai bei den Truppen ein. Die Österreicher begnügten sich damit, den Feind abzutasten und wechselten ständig ihre Stellungen. Die Preussen trauten sich nicht länger in Böhmen zu bleiben und zogen sich wieder nach Schlesien zurück. Dies führte zu einer Abänderung des Kriegsschauplatzes und der österreichischen Operationspläne.

In Wien wünschte man eine Teilung der russischen Armeen. Eine Armee von 40 000 – 50 000 Mann sollte zur schlesischen Grenze abgehen, der Rest nach Brandenburg und Pommern. Zu diesem Zweck hatte man den Generalmajor Freiherrn von Tillier<sup>54</sup> nach Petersburg geschickt. Als zweiten Vertreter schickte man den Fürsten Esterhazy.<sup>55</sup> Sie sollten wenigstens eine Verlegung von 30 000 Mann erreichen und dem General Fermer ein Geschenk von 6 000 Dukaten überreichen. Esterhazy hielt von dem Bestechungsversuch nicht allzu viel und er sollte recht behalten. Man hatte Tillier und Esterhazy noch vor der Ankunft Fermers in Petersburg zu einer Konferenz geladen, bei der der russische Kanzler Woronzow<sup>56</sup> zugegen war. Die Russen verlasen eine Denkschrift, aus der klar hervorging, dass man nicht an die Teilung der Armee denke und mit aller Jacht gegen Friedrich schreiten werde.<sup>57</sup>

Die österreichische Armee ist im Frühjahr 1759 so gut vorbereitet, dass sie jederzeit auf dem Schlachtfeld erscheinen kann.

Erst ab Mitte Juni schien die Inaktivität der Armee beendet, als die Nachricht vom Einmarsch der russischen Truppen in Posen beim Heer eintraf.

Am 12. August kam es zur Schlacht bei Kunersdorf, in der die österreichischen und die russischen Truppen eine Niederlage der preussischen Schwadron besiegelten.

<sup>58</sup>

---

<sup>53</sup> Gedeon Ernst Freiherr von Laudon wurde am 10.3.1716 in Liefland geboren und starb in Neutitschein am 17.7.1790. Er entstammte einer schottischen Adelsfamilie und trat erst 1742 in österreichische Dienste. 1766 wurde er Hofkriegsrat und 1769 kommandierender General von Mähren. Wurzbach, 16. Teil.

<sup>54</sup> Johann Anton Freiherr von Tillier wurde 1760 zum Feldmarschalleutnant befördert. Allgemeine Deutsche Biographie, 38. Bd., Leipzig, 1894.

<sup>55</sup> Emmerich Graf Esterhazy von Golantha wurde am 2.6.1792. Er ergriff die militärische Laufbahn und zeigte bei der Eroberung Berlins eine umsichtige Haltung. Wurzbach, 4. Teil.

<sup>56</sup> Auch hier ist nur eine Biographie in russischer Sprache vorhanden.

<sup>57</sup> Arneth, Alfred von: Geschichte Maria Theresias, 10 Bde., Wien 1863-79, Bd. 6, Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 7 f.

<sup>58</sup> Vgl. Bericht Kaunitz an Seilern, datiert 15.8.1759, Rescripta Band 72, Fasz. 19. (F.A.): „*Monsieur, un crier dépêché par son Excellence Mr. Le Maal Comte de Daun vient de nous apporter la grande et superbe Nouvelle, que l'Armee Russe commandée par Mr. de Laudon avient emporté le 12 une victoire complète sur l'Armée Prussienne près de Franfort sur l'Oder. Le Roi attaquera l'Armee Russe entre onze heures et midi, le combat fut de plus vive, l'ennemi peya enfin vers le 6 heures du soir, le dirigea sa retraite avec la plus grande précipitation sur lustrin, le Général Laudon se chargea de la poursuite avec légères de l'Armée Russe, le perte en hommes a été considérable de part d'autre, l'Armée victorieuse a pris grand nombre de canons et de trophées, et fait beaucoup prisonnières. Le Lieutenant Colonel de Caroff a dépêché par M. de Laudon le 12 à 9 heures au soir de son camp a la poursuite de l'ennemi a deux heures de distance du champ de bataille a apporté cette magnifique Nouvelle un officier avec le détail qui entrera ici pré cédé de mains postillon.* »

Maria Theresia hätte es gerne gesehen, wenn man zur vollständigen Vernichtung Friedrichs geschritten wäre, doch beugte sie sich der Ansicht Dauns, dass die österreichischen und die russischen Truppen in Frankfurt bleiben sollten bis zum Fall Dresdens. Die Russen hielten sich nicht an die Abmachungen und zogen nach Schlesien, um Winterquartiere zu beziehen.

Am 4. September erfolgte die Eroberung Dresdens und nun entwickelte Maria Theresia Daun gegenüber ihren Plänen:

Man müsse Sachsen behaupten und Friedrich von Preussen hindern. Dauns Operationen in Schlesien zu stören. Die russische Armee dürfe nicht von der österreichischen getrennt werden und beide sollten ihre Winterquartiere in Schlesien beziehen. Die Russen sollten abermals die aktive Rollen übernehmen. Daun, der die Sachlage richtig erkannt hatte, liess die Russen wissen, dass er selbst gegen den König von Preussen ziehen werde. Die Russen liessen sich nicht von ihrem Rückzug abhalten und das hatte eine Trennung der beiden Armeen zur Folge. Friedrich, er von den Russen nichts zu befürchten hatte, ging nun an die Rückeroberung Sachsens, er wollte sogar auch noch bis Böhmen vorrücken. Der Einbruch des Winters brachte alle Kriegshandlungen zum Stillstand. Man wollte nur den Winter gut überstehen.

### c) Die Angriffe von 1760 und 1761

In Wien war man sich darüber klar geworden, dass man von einem Defensivkrieg zum Angriffskrieg übergehen musste.<sup>59</sup> Laudon übernahm die Offensive des Jahres 1760. Er marschierte mit seinem Corps durch die Grafschaft Glatz und besetzte die Pässe Silberberg und Vartha, nachdem er vorher den Feind getäuscht hatte und dieser einen Angriff bei Landshut erwartete.<sup>60</sup>

Nach einigen Täuschungsmanövern von beiden Seiten begann Friedrich das Bombardement Dresdens. Daun, der zu Hilfe geeilt war, konnte sich nicht zu einer Schlacht entschliessen und so wurde wieder keine Entscheidung herbeigeführt.

Der Kriegsschauplatz wurde in der Zwischenzeit nach Liegnitz verlegt, wo es zu einer für das österreichische Heer unglücklichen Schlacht kam. Als sich Laudon, der grosse Verlierer dieser Schlacht, endlich zu einem Entscheidungsangriff bereit erklärte, entzog Friedrich sich diesem.

Im Oktober bekam man den Marsch nach Berlin, nachdem man sich auch russischerseits dazu entschlossen hatte.<sup>61</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Wien 1875, S. 94 f.

<sup>60</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 115 f. Laudons Durchzug durch die Grafschaft Glatz hatte in der dortigen Festung, die nur mit einer schwachen Besetzung versehen war, grosse Bestürzung hervorgerufen. Laudon hatte vorgeschlagen, den als geldgierig bekannten Festungskommandanten, den Obersten d'O, zu bestechen, dass er die Festung ohne Widerstand übergebe. Der mit dieser Aufgabe betraute Oberst Caramelli konnte sich mit dem Oberst nicht in Verbindung setzen, und so musste Laudon die nötigen militärischen Schritte ergreifen.

<sup>61</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 165.

Am 13. Oktober erfolgte die Kapitulation Berlins an die österreichischen und russischen Truppen. Diese Situation war für die österreichische Heeresführung sehr ungünstig, da es der Hauptzweck war, die Kriegsführung Preussens zu stören, und man eine Schonung durch die Russen befürchtete.<sup>62</sup>

Im November kam es zur Schlacht bei Liegnitz und Torgau zwischen Friedrich und Daun, bei der man mit einem sicheren Sieg rechnete. Im letzte Augenblick trat noch eine Wendung ein, die alle Hoffnungen zunichte machte.<sup>63</sup> Es war nun der Zeitpunkt gekommen, darüber zu entscheiden, ob sich die Fortdauer des Krieges überhaupt noch lohne. Der französische Herzog Choiseul<sup>64</sup>, der die Politik Frankreichs leitete, sprach sich, je nach Lage, entweder für oder gegen die Fortführung aus.<sup>65</sup> Sein besonderer Zorn richtete sich gegen Daun, dessen Entfernung vom Kommando er forderte. Auch in Petersburg schloss man sich diesen Wünschen an. In Wien war man diesen Wünschen nicht abgeneigt, nur Maria Theresia schien diesem Wunsch nicht entsprechen zu wollen. Choiseul hatte ein Memorandum verfasst, durch das er den Unwillen Maria Theresias und Kaunitz' erregte. Die Antwort des Wiener Hofes brachte zum Ausdruck, dass Österreich zwar den Wunsch nach Frieden habe, man aber nur auf einem Friedenskongress darüber verhandeln könne. Frankreich gab zur Antwort, dass man sich noch im Winter bemühen sollte, ein Kongress zustande zu bringen.

Man entschloss sich, den Friedenskongress in Augsburg zwischen dem 1. und dem 15. Juli 1761 einzuberufen. Gleichzeitig erging an die kommandierenden Generäle die Aufforderung, die Operationen mit Nachdruck zu eröffnen und fortzusetzen.

### III. Seilern als Bevollmächtigter beim Augsburger Friedenskongress

1761-63 Während der Kriegsverhandlungen ist von Seilern nur sehr wenig die Rede gewesen. Im Familienarchiv befinden sich hauptsächlich Aufzeichnungen der Berichte, die von Wien an den Gesandten Seilern gingen. Den Berichten über den Krieg wurde eindeutig der Vorzug gegeben. Seilern selbst beschäftigte sich mit den kleinen Streitereien zwischen den deutschen Höfen, die aber kaum von Belang waren. Ausserdem handelte er fast nie selbständig, sondern wartete immer auf Weisungen aus Wien.

---

<sup>62</sup> Vgl. Arneht, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 167.

<sup>63</sup> Schreiben Kaunitz an Seilern vom 6.11.1760, Rescripta Band 72, Fasz. 19.

<sup>64</sup> Etienne François Duc de Choiseul née 28 juin 1719, mort en mai 1785. Il rentrait d'une autre donnée par ce dernier, ie le remplaça au ministère des affaires étrangères. A la mort due maréchal de Belle Isle (1761) en remettant celui des affaires étrangères a son cousin, depuis Duc de Praslin, et y réunit la même année de ministère de la marin. Nouvelle Biographie Générale, Paris 1856.

<sup>65</sup> Vgl. Arneht, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 266f.

Es war für ihn bestimmt eine Überraschung, dass man seinen Namen als Vertreter beim Augsburger Friedenskongress nannte. Als der Termin endgültig für den 15. Juli festgelegt war, schreibt Kaunitz an Seilern:“ Von Seiten des hiesigen Hofes war schon im Voraus der in Paris als Botschafter stehende Graf Starhemberg dazu ausersehen, weil aber nachher aus verschiedenen Betrachtungen es für den allerhöchsten Dienst für ratsamer gehalten wurde, denselben während der Friedensverhandlungen bei dem französischen Hof zu belassen, so bin ich aus eigenem Antrieb auf den Gedanken gekommen, Eure Exzellenz zu dieser Friedensbotschaft in Vorschlag zu bringen. Und da auch auf eine Sondierung vom französischen Hof bekannt geworden, dass seine Person und Benennung in Ordnung sei, so ist Ihrer Majestät Entschliessung wirklich dahingehend ausgefallen, Eure Exzellenz zu Dero Botschafter auf diesem Friedenskongress zu ernennen.“<sup>66</sup>

Kaunitz erliess für Seilern Instruktionen<sup>67</sup> in der Meinung, dass es tatsächlich zu diesem Kongress kommen werde. Trotz des grossen Einsatzes für den Kongress war er schon vorher zum Scheitern verurteilt, da die Interessen der Grossmächte zu sehr von den anderen Ereignissen beeinflusst wurden.<sup>68</sup>

#### a) Gründe für das Nichtzustandekommens des Kongresses

Eine der Hauptursachen für das Nichtzustandekommen ist im Verhalten Frankreichs zu finden. Choiseul liess eine Bestrebungen, sich nur mit England über den allgemeinen Frieden zu besprechen, in den Vordergrund treten. Man ging so weit, Bevollmächtigte zu tauschen, obwohl noch immer Krieg zwischen den beiden Ländern herrschte. Er äusserte sich auch über die Schwierigkeiten, die Maria Theresia dem König von Frankreich mache.

Starhemberg gegenüber liess er durchblicken, dass er gar keinen so grossen Wert auf die Verbindung mit England lege.

Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich gediehen jedoch so weit, dass Starhemberg in ihnen schon einzelne Bedingungen für einen Separatfrieden erblickte.<sup>69</sup> Gemäss einiger Bestimmungen des Vertrages von 1758 war das nicht zugelassen, doch äusserte Kaunitz, dass man mit der genauen Einhaltung dieser Artikel Frankreichs Vorschub leiste, da Choiseul sich geäussert hatte, dass das Schicksal Frankreichs vom Wiener Hof abhängen würde. Man werde sich einem Frieden mit England nicht entgegenstellen, doch müssten einige Bedingungen erfüllt werden.

---

<sup>66</sup> Schreiben Kaunitz an Seilern, 18.4.1761, Rescripta 72, Fasz. 19. (F.A.)

<sup>67</sup> Der Inhalt der Instruktionen wird in den Aufzeichnungen Seilerns nicht erwähnt.

<sup>68</sup> Vgl. Hantsch, Hugo: Geschichte Österreichs, Bd. 2, 2. Aufl. Wien-Graz 1947, S. 186 f.

<sup>69</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd.2, Wien 1875, S. 269.

Die Haltung Spaniens zu dieser Angelegenheit brachte Österreich einen weiteren Verbündeten.<sup>70</sup> Karl III., ein dem französischen Haus nahestehender Herrscher, wünschte sich mit Frankreich gegen England zu verbünden. England war anmassend genug zu erklären, es hoffe, dass sich Frankreich nicht in die Angelegenheit zwischen ihm und Spanien stellen werde. Es kam dennoch zur Unterzeichnung des Familienvertrages zwischen Spanien und Frankreich. Von seiten Choiseuls war jetzt nur mehr die Rede von der Fortführung des Krieges und nicht mehr vom Augsburger Friedenskongress.

Der Wiener Hof sehnte sich nach einem Friedensschluss und deshalb sollte Starhemberg alles unternehmen, um auf die Einberufung des Kongresses hinzuwirken. Doch zu diesem Zeitpunkt lag die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr in den Händen Choiseuls. Sein Vetter, Graf Choiseul-Praslin,<sup>71</sup> hatte dieses Amt übernommen.

Ein weiterer Grund für das Nichtzustandekommen war der bevorstehende Thronwechsel in Russland. Der Gesundheitszustand der russischen Kaiserin war kritisch und man war sich bewusst, dass die Neigungen des Thronfolgers dem König von Preussen, und nicht den Verbündeten Frankreich und Österreich galten. Im Jänner 1762 starb die Zarin, und Peter folgte auf den russischen Thron. Er trachtete, die Veränderungen in der Politik so rasch wie möglich durchzuführen. Die enge Freundschaft mit dem englischen Gesandten Keith<sup>72</sup> sollte den Übertritt Russlands zur Allianz Englands mit Preussen vorbereiten.

Nach dem Rücktritt Pitts musste die neue Regierung wohl oder übel die von ihm eingeleiteten Schritte fortführen. So musste sie auch Spanien den Krieg erklären. Andererseits bemühte sich die englische Regierung, sich Österreich aber wieder zu nähern.

Als Mittelsperson bediente man sich des Herzogs Ludwig von Wolfenbüttel-Braunschweig, der erklärte, dass England den Krieg zwar noch ein Jahr fortführen werde, aber den Vertrag mit Preussen nicht erneuert habe.

Die Antwort Österreichs war ablehnend und England sandte auch an den russischen Hof eine Anfrage, um von dort eine Antwort zu erhalten. Der Zar erklärte, dass er den Frieden sehr wünsche, und zu diesem Zweck auf alle während des Krieges gemachten Eroberungen verzichten würde. Er sprach die Hoffnung aus, dass auch die anderen Verbündeten sich so verhalten würden. Österreich drang nun darauf, dass die russischen Truppen aus Schlesien abgezogen würden. Am 5. Mai 1762 kam es zu einem Friedensschluss zwischen Preussen und Russland.

---

<sup>70</sup> Vgl. Für das Folgende: Arneft, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 290. f.

<sup>71</sup> César Gabriel de Choiseul-Praslin, comte de Choiseul, né le 14 août 1712, mort le 15 novembre 1783. En 1758 il eeaplaca de duc de Choiseul Stainville, son cousin et ami, dans les fonctions d'ambassadeur extraordinaire à Vienne. En 1760 il revient à Paris, fus admis dans le conseil, et accepta le département des affaires étrangères, dont le duc de Choiseul, titulaires de deux autres ministères se démit en sa faveur. Nouvelle Biographie Générale, Paris 1865.

<sup>72</sup> George Keith, 10. Earl von Marischal 1693-1778. 1740 wurde er nach Madrid entsandt und 1744 als Frankreich an einen Angriff Grossbritanniens dachte, sollte er ein Kommando erhalten. Kurze Zeit verbrachte er in Wien, zog aber dann zu seinem Bruder nach Preussen. Dictionary of National Biography.

George III. von England befand sich in einer gewissen Zwangslage, denn sein Stammland Hannover hatte sehr durch die Kriegshandlungen gelitten, und da nach Pitt auch der Herzog von Newcastle<sup>73</sup> nicht länger im Amt blieb, lag es nun an Lord Bute,<sup>74</sup> der die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, gegen Preussen vorzugehen. Er versuchte, zu einem Frieden ohne Preussen zu kommen.

#### b) Fortführung der Kriegshandlungen

Während Seilern in Augsburg auf den Beginn der Friedensverhandlungen wartete, ging der Krieg nach Ausscheiden Russlands weiter. Die russischen Truppen verbanden sich sogar mit Friedrich auf Wunsch des Zaren Peter. Nach einigen Niederlagen hielt Friedrich die Zeit für reif, Schweidnitz, das am Anfang des Krieges an Österreich gefallen war, zu belagern.<sup>75</sup>

Die Pläne Friedrichs wurden aber von Russland durchkreuzt. Zar Peter hatte sich durch eine abgöttische Liebe für alles Preussische jedermann zum Feind gemacht, Der ärgste Feind war seine Gemahlin Katharina, die er absetzen liess. Nach seinem gewaltsamen Tod bestieg sie am 17. Juli den Thron. Sie hielt sich an die Zusage, die preussischen Gebiete zu räumen, und Mitte September waren diese frei von Russen.

#### c) Friedensbringende Verhandlungen

Katharina von Russland wünschte, als Friedensvermittlerin zwischen Österreich und Russland aufzutreten. Friedrich wies dies nicht ab, da die russische Kaiserin ihm ja schon mit dem Abzug der Truppen einen grossen Dienst erwiesen hatte. Auch dem Wiener Hof näherte sich die Zarin mit einem solchen Anerbieten. In Wien hatte man seit dem Ausscheiden Russlands nur mehr den Frieden als Ziel vor Augen. Die Rolle eines Vermittlers war nicht unwichtig, doch konnte man Frankreich und England, die sich beide schon angeboten hatten, nicht vor den Kopf stoßen.

Ein Punkt der Verhandlungen betraf die von England gemachte Forderung, dass Frankreich sich künftig jeder Hilfe Österreichs entsagen sollte. England selbst werde das gleich mit Preussen machen.

---

<sup>73</sup> Pelham Thomas, Herzog von Newcastle-upon-Tyne und von Newcastle-under-Tyne lebte von 1693-1768. Er genoss eine Erziehung in der Westminster School und in Cambridge. In den 50-er Jahren war es sein politisches Ziel, die Teilung zwischen Frankreich und Österreich zu betreiben. 1754 wurde er Schatzkanzler, trat aber bereits 1756 zurück. Er beendete seine politische Karriere in der Regierung Rockingham 1766. Dictionary of National Biography.

<sup>74</sup> John Stuart, 3. Earl von Bute lebte von 1713-1792. Er war ein schottischer Adliger, am 27. Oktober 1760 wurde er in den Staatsrat berufen. Sein Ziel war es, die Frieden mit Frankreich abzuschliessen. 1762 folgte er Newcastle als Schatzkanzler. Dictionary of National Biography.

<sup>75</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 321 ff.

Am 6. November endlich wurde eine Konvention zwischen Frankreich und England unterzeichnet, die vier Artikel enthielt.<sup>76</sup>

Im ersten Artikel versprach Frankreich die noch fälligen Subsidien an Österreich zu bezahlen.

Zweitens machte Frankreich die Zusage, dass die in den preussischen Gebieten eroberte Artillerie den Österreichern leihweise zur Verfügung gestellt werde.

Der dritte Artikel erweiterte die oberen Bestimmungen auf Kriegs- und Proviantvorräte. Weiter versprach man, Vorkehrungen zu treffen, die den Österreichern nach Abmarsch der französischen Truppen versprochenen Plätze zu sichern.

Viertens wurde der Kaiserin ein Anteil aus den Einnahmen der Gebietsteile zugesprochen.

#### d) Der Hubertusburger Friede

Friedrich hatte fast alle Gebiete bis auf die Grafschaft Glatz wieder zurückbekommen, und für Österreich lohnte es sich nicht, den Krieg fortzusetzen. Die Finanzverhältnisse waren so schlecht, dass man keine weiteren Mittel für einen neuen Feldzug aufgebracht hätte.

Um endlich zu einem Frieden mit Preussen zu kommen, bediente man sich nun, da man keine andere Möglichkeit mehr hatte, August II., des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen.

Kaunitz ging schlau zu Werk, indem er erklärte, Sachsen hege ein grosses Friedensbedürfnis, und Österreich sei ausserstande, den Krieg weiterzuführen. Man liess von dem sächsischen Gesandten eine Denkschrift im Sinne Österreichs abfassen und schickte diesen an den König von Polen. Der König seinerseits schickte nun einen vertrauenswürdigen Mann zum König von Preussen. Friedrich erklärte sich zu einem Frieden bereit. Als Verhandlungsgrundsatz galt, dass keiner der beiden Staaten wesentliche Einbussen erleiden sollte. Österreichischerseits führte die Verhandlungen Collenbach,<sup>77</sup> den man nach Dresden schickte. Da Friedrich sich in Leipzig aufhielt, überredete ihn der sächsische Beauftragte, nach Leipzig zu fahren. Collenbach erkannte, dass sein Schritt falsch war, und blieb in dem Schloss Hubertusburg, während der sächsische Gesandte zu Friedrich eilte.

Im Dezember 1762 begannen die Verhandlungen, bei denen Collenbach für Österreich, Freiherr von Fritsch<sup>78</sup> für Sachsen und von Hertzberg<sup>79</sup> für Preussen anwesend waren.

---

<sup>76</sup> Vgl. Arneht, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 376.

<sup>77</sup> Reichsfreiherr Heinrich Gabriel von Collenbach wurde 1706 geboren. 1762 wurde er zum Bevollmächtigten Österreichs bei den Verhandlungen mit Preussen ernannt. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 4.

<sup>78</sup> Thomas Freiherr von Fritsch wurde am 26.9.1700 geboren. 1762 wurde er zum Präsidenten der Kommission ernannt, die den Frieden vorbereiten sollte. Er wohnte als Bevollmächtigter bei und musste die ungünstige Stellung Sachsens vorteilhaft lösen. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 8.

<sup>79</sup> Ewald Friedrich Graf von Hertzberg wurde am 2.9.1725 geboren und starb 1795 in Berlin. Er wurde von Friedrich mit der Führung der Friedensverhandlungen betraut. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12.

Am 15. Februar 1763 war man endlich so weit, einen Friedensvertrag fertig zu haben, und die Urkunde wurde eiligst nach Wien geschickt.

Der Vertrag enthielt folgendes:<sup>80</sup> Eine allgemeine Amnestie und die Zurückstellung aller konfiszierten Güter wurde festgesetzt. Maria Theresia verzichtete auf alle Ansprüche und die Länder des Königs. Sie hatte alle Gebiete, einschliesslich Glatz, binnen drei Wochen zu räumen. Der König tat das Gleiche mit den österreichischen Gebieten. Man versprach ferner, den Handel zwischen den beiden Ländern zu intensivieren. Friedrich erklärte sich bereit, Erzherzog Josef bei einer römischen Königs- oder Kaiserwahl zu unterstützen.

Am 1. März 1763 erfolgte die Ratifizierung und Auswechslung des Hubertusburger Friedensvertrages.

#### IV. Seilern als Botschafter in England von 1763-69

##### 1. Das Verhältnis zwischen England und Österreich bis zum Amtsantritt Seilerns

Durch den Abschluss der Westminderkonvention des Jahres 1756, die England und Preussen in einem Beistandspakt verband, waren die Beziehungen zwischen England und Österreich jäh unterbrochen worden.<sup>81</sup> Die Regierung Pitt, die nicht österreichfreundlich war, wurde 1761 durch das Kabinett Bute ersetzt und dieser bemühte sich wieder um eine Annäherung an Österreich. Er verlängerte den Subsidienvertrag mit Preussen nicht mehr, womit er sich einen neuen Weg für Verhandlungen mit Österreich offen liess.

Der Annäherungsversuch Bute's wurde in Wien mit Erstaunen und Misstrauen entgegengenommen. Kaunitz, der eine Falle vermutete, erinnerte sich, dass England nur dann ein Bündnis mit Österreich anstrebte, wenn es zu seinem Nutzen war. „Man geriet auf die Vermutung, dass England darauf ausgehe, Österreich durch Russlands Vermittlung und unter Vorspielung sehr grosser Vorteile, die man dem Haus Bourbon abzugewinnen hoffte, nicht nur zum Abfall von dem Bündnis mit Frankreich, sondern sogar zu werktätiger Teilnahme an dem Krieg wider dasselbe zu verleiten.“<sup>82</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Arneth, Alfred von: Maria Theresia und der siebenjährige Krieg 1756-63, Bd. 2, Wien 1875, S. 415 ff.

<sup>81</sup> Für das Folgende vgl.: Schnaubelt, Ingeborg: Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780, Wien 1965, S. 108 ff.

Trevelyan, George Macaulay: Geschichte Englands, 2. Bd. 1603-1918, 3. Aufl. München 1947, S. 620 f.

Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 23 ff.

Keith, Feiling: A History of England, London 1948, S. 701 ff.

<sup>82</sup> Arneth, Alfred von: Geschichte Maria Theresias, Bd. 6, Wien 1875, S. 291.

In der Aussenpolitik wurde nämlich das Ansehen und die Bewunderung, das England im siebenjährigen Krieg erworben hatte, durch den schlecht geführten Krieg in den Kolonien vernichtet. Grossbritannien war ohne Verbündete und musste daher dringend einen solchen suchen.

Die Antwort des Wiener Hofes auf die Anfragen Bute's war Ablehnung, die England sehr verletzte. Die ersten Versuche endeten also mit einem grossen Misserfolg.<sup>83</sup>

Nach dem Abschluss des Hubertusburger Friedens 1763 machte England einen neuerlichen Versuch, die Beziehungen wieder aufzunehmen. George III. ernannte den ehemaligen britischen Vertreter in Dresden, Lord Stormond, zu seinem „Minister Plenipotentiaire“ mit Botschaftscharakter für den Wiener Hof.<sup>84</sup> Er hätte eigentlich zuerst auf die Ernennung eines Ministers von Österreich warten müssen, da auch die Abberufung des österreichischen Vertreters 1757 zuerst stattgefunden hatte. Um aber die britische Freundschaft zu beweisen, hatte sich George

III. dazu entschlossen, den ersten Schritt zu tun. In Wien war man mit der Wahl der Person Stormonds zufrieden und ernannte Christian August Graf Seilern zum Vertreter Österreichs. George III. war mit der Ernennung Seilerns einverstanden. Nach seiner Tätigkeit beim Augsburger Friedenskongress ging Seilern nun an den englischen Hof. Am 2. September erhielt er sein Beglaubigungsschreiben und Instruktionen des Kaisers und der Kaiserin. Ausserdem wurde er zum bevollmächtigten Minister für Hannover ernannt. König George III. stellte Seilern einen Pass aus, der schon mit 22. Juli 1763, St. James, datiert war.<sup>85</sup> Ob Seilern für diesen Posten geeignet war, ist schwer zu sagen, doch hielt in Graf Starhemberg nicht für den besten.<sup>86</sup> Wahrscheinlich verdankte er seine Ernennung nur der Ermangelung eines besseren Mannes für diesen Posten.

## 2. Seilerns Amtsantritt in London

Seilern reiste über Strassburg und Paris nach London, wo er am 24. Oktober, 10 Uhr abends eintraf.<sup>87</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl.: Schnaubelt, Ingeborg: Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780, Wien 1965, S. 110.

<sup>84</sup> Vgl.: Schnaubelt, Ingeborg: Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780, Wien 1965, S. 113.

<sup>85</sup> Original, F.A. Fasz. 17.

<sup>86</sup> Vgl. Schreiben Starhembergs an Maria Theresia, 24.4.1766, Staatskanzlei Frankreich, Fasz. 131, fol. 6, (H.H.St.A.W.)

<sup>87</sup> Seilern and Vizekanzler Colloredo, London, 31.10.1763, England Korrespondenz, Fasz. 110, fol. 29 (H.H.St.A.W.)

Die ersten Gespräche, die Seilern in London führte, bezogen sich auf den Status, den er selbst, und der in Wien akkreditierte Lord Stormond, innehaben sollten. Staatssekretär Lord Sandwich<sup>88</sup> einigte sich mit Seilern dahingehend, dass man auf eine Antwort aus Wien warten solle.<sup>89</sup> Denn von Wien hatte man noch keine Nachricht von Lord Stormond, hoffte aber, bald vom diesem zu erfahren, in welcher Funktion er empfangen worden sei. Seilern erhielt den Rang eines Botschafters und machte auch in dieser Eigenschaft seinen Antrittsbesuch beim König.

Bald nach seiner Ankunft meldete Seilern nach Wien, dass sowohl der König, als auch die Regierung den Wunsch nach Rückkehr zur alten Allianz geäußert hatten.<sup>90</sup> Nach Überreichung seines Beglaubigungsschreibens wurden die Äusserungen der englischen Regierung diesbezüglich immer deutlicher. Lord Sandwich teilte ihm mit, dass die englische Regierung nur auf ein Ziel hinarbeite, nämlich eine nähere Verbindung mit Österreich.<sup>91</sup> Seilern antwortete, dass Österreich nur unter zwingenden Gründen seinen Vertrag mit Frankreich ändern würde. Solange das Haus Brandenburg noch nicht mächtig gewesen war, war die englisch-österreichische Allianz am nützlichsten. Dies sei nun nicht mehr der Fall. Das Defensivbündnis mit Frankreich schliesse die guten Beziehungen zu England nicht aus. Ausserdem habe Österreich mit keiner anderen Macht ein Offensivbündnis abgeschlossen. Auch in Zukunft werde dies nicht geschehen.<sup>92</sup>

Sandwich dankte Seilern für seine Offenheit und erklärte, dass er diese Beweggründe akzeptiere. Weiters erklärte er, dass die englische Regierung nicht mehr daran denke, Preussen zu unterstützen.<sup>93</sup>

Da die englischen Minister die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen erkannten, kamen sie nicht mehr auf dieses Thema zurück.

### 3. Die innenpolitische Lage Englands zur Zeit Seilerns

Seilern erlebte in der relativ kurzen Zeit seines Aufenthaltes vier verschiedene Kabinette. Nach der Meinung Trevelyans regierte George III. von 1760-82 ohne Parteien, das Kabinett sei zu einem Werkzeug seines Willens geworden und das Parlament zum Empfänger seiner milden Gaben.<sup>94</sup>

---

<sup>88</sup> John Montague, 4. Earl von Sandwich (1718-92) erhielt seinen Sitz im Parlament im Jahre 1739 und war bis zum Jahre 1755 nicht im Kabinett vertreten. Im Februar 1763 erfolgte seine Ernennung zum ausserordentlichen Botschafter in Madrid. Noch vor seiner Abreise wurde er 1. Lord der Admiralität und im August Staatssekretär. In diesem Amt verblieb er bis 1765, Dictionary of National Biography.

<sup>89</sup> Schreiben Seilerns an Kaunitz, 8.11.1763, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 11.

<sup>90</sup> Schreiben Seilerns an Kaunitz, 8.11.1763, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 11.

<sup>91</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 27.12.1763, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 26.

<sup>92</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 3.1.1764, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 3.

<sup>93</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 3.1.1764, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 1-4.

<sup>94</sup> Trevelyan, George Macaulay: Geschichte Englands, Bd. 2 1603-1918, 3. Aufl. München 1947, S. 620.

a) Das Ministerium Grenville<sup>95</sup>

Wenige Monate vor der Ankunft Seilerns musste Bute zurücktreten, da seine persönliche Unpopularität zu sehr angewachsen war. Auch die Unterstützung im Parlament blieb ihm versagt.

Sein erster Nachfolger wurde George Grenville. Als Staatssekretäre standen ihm Lord Sandwich und Lord Halifax<sup>96</sup> zur Seite. Sandwich „had good ability and long experience, but his bad private character damaged the government.“<sup>97</sup>

Die Regierung Grenville stürzte über die vom König anbefohlene Verfolgung Wilkes',<sup>98</sup> was der hauptsächliche Anlass für eine Kontroverse mit der Öffentlichkeit war. Die Gefolgschaft im Parlament blieb in zunehmendem Masse aus. Das Zutrauen zu den Ministern nahm immer mehr ab und man fragte sich, wie lange sich diese Regierung noch werde halten können.<sup>99</sup>

Die Opposition wuchs. Nach einer Ruhepause im Parlament hofften die Minister schon, das Ärgste überstanden zu haben, doch war Seilern anderer Meinung: „Gleichwohl ist die Gegenpartei sowohl an der Zahl als an dem Gewicht so stark, dass es schwer halte dürfte, derselben in die Länge zu widerstehen.“<sup>100</sup>

Die „Regency Bill“ führte den lang erwarteten Bruch zwischen Regierung und König herbei. Da die Gesundheit des Königs im März 1765 nicht hervorragend war, versuchte die Regierung George III. zu überzeugen, dass er die Frage der Vormundschaft für seinen Sohn regeln müsse. Man legte ihm nahe, eine Regentschaft seiner Mutter ausdrücklich zu unterbinden, da das Parlament nicht zustimmen würde. Das im Parlament eingebrachte Gesetz hatte folgenden Wortlaut in deutscher Übersetzung: „..... da des Königs Majestät Ihro Majestät, die Königin, oder jemanden aus dem königlichen Haus bekanntermassen zur Vormundschaft und Regierung zu bestimmen zu können verlangt haben, höchst denselben freistehen soll, entweder der Königin Majestät oder jegliche andere von dem König George II. dero H. H. Grossvater ab stammende königl. Personen hiezu zu ernennen.“<sup>101</sup> Die Prinzessin von Wallis, die Mutter des Königs, die von diesen Abmachungen nichts wusste, veranlasste aus Empörung darüber einen Antrag im Unterhaus zu ihren Gunsten. Unter dem Einfluss der Opposition wurde die „Regency Bill“ eine Blamage für den König.

---

<sup>95</sup> George Grenville (1712-70) begann seine politische Karriere 1742. Unter dem Einfluss Lord Bute's stehend, entfernten sich seine Ansichten von denen Pitt's. 1761 wurde er in das Kabinett berufen und 1765 als Schatzkanzler entlassen. Dictionary of National Biography.

<sup>96</sup> George Montagu Dunk, 2. Earl of Halifax (1716-71) wurde in Eton und am Trinity College in Cambridge erzogen. 1757 wurde er in das Kabinett berufen. 1762 wurde er Staatssekretär in der Regierung Bute und verbleibt auch in der Regierung Grenville in diesem Amt. 1765 wurde er entlassen. Dictionary of National Biography.

<sup>97</sup> Keith, Feiling: A History of England, London 1948, S. 702.

<sup>98</sup> Über Wilkes folgt noch ein ausführliches Kapitel.

<sup>99</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 21.2.1764, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 24.

<sup>100</sup> Seilern an Kaunitz, 20.3.1763, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 36

<sup>101</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 26.4.1765, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 9-12, 3.5.175, Fasz. 111, fol. 2-3, 7.5.1765, Fasz. 111, fol. 11, 20.5.1765, Fasz. 111, fol. 16, 17.5.1765, Fasz. 111, fol. 21-28.

Wenige Tage nach diesen Ereignissen empfing der König seinen Onkel, den Herzog von Cumberland<sup>102</sup> und diese Tatsache schien darauf hinzudeuten, dass Cumberland den König gebeten hatte, mit Pitt in Verhandlungen treten zu dürfen. Pitt weigerte sich jedoch, und da kein anderer Kandidat vorhanden war, blieb das Ministerium im Amt. Seilern war darüber sehr froh, denn er schätzte die Regierung wegen ihrer pro-österreichischen Gesinnung. Er befürchtete eine Rückkehr zu einer Preussen-freundlichen Politik. Er ging noch weiter in seiner Besorgnis, „ob die Veränderung des Ministerii nicht etwa sogar diese persönliche Gesinnung des Königs mitverändern werde.“<sup>103</sup>

#### b) Das Kabinett Rockingham<sup>104</sup>

Anfang Juli kam es zu den erwarteten Veränderungen in der Regierung. Die Regierung des Marquis of Rockingham mit den Staatssekretären Duke of Grafton<sup>105</sup> und General Conway<sup>106</sup> trat am 16. Juli ihr Amt an. Seilern bemerkte dem Wiener Hof gegenüber, dass die beiden Herren wenig Erfahrung in der Politik hätten, da der General nur im Kriegswesen ausgebildet, und der andere kaum 30 Jahre alt sei.

Ausserdem spreche dieser mehr den Pferden und der Jagd zu.<sup>107</sup> Diese Regierung war aus einer Verlegenheit gebildet worden und man war sich darüber klar, dass sie nur von kurzer Dauer sein werde. Seilern meinte dazu: Alle seriösen Kandidaten hatten abgelehnt, niemand wollte Mitglied eines „Sommerministeriums“ werden.<sup>108</sup>

Unter der Regierung Rockingham erfolgte die Zurücknahme der Stempelakte. (Die grossen Schulden Englands hatten zur Einführung einer Stempelgebühr für die amerikanischen Kolonien geführt. Das Geld sollte den Unterhalt der dort stationierten Truppen begleichen. Diese Massnahmen führten zu Entrüstungstürmen in den Pflanzstädten.)<sup>109</sup> Unter dem Einfluss Pitt's entschloss man sich zur Rücknahme dieser Massnahmen. Ein Teil der Minister war auf seiner Seite, während er von den übrigen bekämpft wurde.

Die Regierung Rockingham war so schwach, dass ihr Rücktritt nur mehr eine Frage der Zeit war. Pitt griff das Ministerium im Parlament an, weil es sich „von dem Herzog Newcastle, welcher altershalber blödsinnig wäre, leiten liesse.“<sup>110</sup> Grafton trat Ende April zurück, es konnte kein Nachfolger gefunden werden. I Juli 1766

---

<sup>102</sup> Vgl. Fussnote 51

<sup>103</sup> Seilern an Kaunitz, 25.6.1765, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 18.

<sup>104</sup> Charles Watson-Wentworth, 2. Marquis of Rockingham (1730-82) wurde in Westminster und Cambridge erzogen. Seine Interessen lagen eher auf dem Gebiet des Sports als der Politik. Dictionary of National Biography.

<sup>105</sup> Henry August Fitzroy, 3. Duke of Grafton (1735-1811) wurde 1757 Lordlieutenant von Suffolk. 1763 wurde er von Lord Bute entlassen. Unter dem Marquis von Rockingham wurde er in die Regierung berufen und bildete 1767 selbst das Kabinett. Dictionary of National Biography.

<sup>106</sup> Henry Seymour Conway (1721-95), von Beruf General, wurde in die Regierung Rockingham zum Staatssekretär bestellt. Dictionary of National Biography.

<sup>107</sup> Seilern an Kaunitz, 12.7.1765, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 30.

<sup>108</sup> Seilern an Kaunitz, 24.8.1765, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 30.

<sup>109</sup> Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 362-74.

<sup>110</sup> Seilern an Kaunitz, 18.4.1766, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 120.

demissionierte endlich das ganze Ministerium.<sup>111</sup>

### c) Das Kabinett Chatham

Nachdem sich Pitt endlich bereit erklärt hatte, wieder in die Regierung einzutreten, übernahm er nun, inzwischen zum Lord Chatham avanciert, das Amt des „Lord Privy Seal“. Zu seinen Mitarbeitern bestimmte er Grafton als „First Lord of the Treasury“, und die Staatssekretärposten erhielten Conway und der Earl of Shelburne.<sup>112</sup> Sehr zum Leidwesen Seilerns war nun wieder Pitt in der Regierung. „Das grosse Vorurteil, so man indessen von ihm heget, machet alle seine Worte und Schritte blindlings bewundert.“<sup>113</sup>

Bei einer Unterredung mit Seilern gaben die beiden Staatssekretäre unumwunden zu, dass sie von Chatham voll und ganz abhängig seien.<sup>114</sup>

Chatham bemühte sich um einen Verbündeten auf dem Kontinent, denn es war ihm bewusst, dass Frankreich und Spanien darauf aus waren, ihre verlorenen Besitzungen zurückzuerobern. Auf dem Kontinent hatten sie keine Gegner und so konnten sie ihre Aufmerksamkeit England zuwenden.

Lord Chatham suchte eine Verbindung mit Russland zu erreichen, aber Katharina II. schraubte ihre Forderungen zu hoch, sie forderte nämlich die Einbeziehung des türkischen Krieges in eine Allianz. Auch eine Anfrage an Friedrich II. von Preussen wurde negativ beantwortet.

Anfang Dezember 1766 nahm Lord Chatham kaum noch an Regierungsgeschäften teil, denn schwere Gichtanfälle hinderten ihn daran.<sup>115</sup> Die Verwirrung nahm zu, „da Lord Chatham, auf den dermalen alles ankommt, schon viele Monate wegen entweder seiner wahren oder vorgewendeten üblen Gesundheit den Geschäften sich fast gar nicht unterzieht.“<sup>116</sup>

Charles Townshend, der Finanzminister, suchte durch Einführung neuer Steuern in den Kolonien die Finanzlage zu verbessern. Ein diesbezügliches Gesetz wurde im Juni 1767 beantragt, und als es im November in Kraft trat, wehrten sich die Kolonien heftig, da sie die Autorität des Parlaments in Zweifel stellten. Die Regierung war dieser Situation nicht mehr gewachsen und die Regierung Chatham gescheitert.<sup>117</sup>

### d) Das Kabinett Crafton

---

<sup>111</sup> Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 374.

<sup>112</sup> William Petty, 1. Marquis von Lansdowne, bekannt als Lored Shelburne (1737-1805) wurde schon 1763 als ein Mitglied des „privy council“ angenommen. In der 2. Regierung Pitt wurde er zum Staatssekretär ernannt. Dictionary of National Biography.

<sup>113</sup> Seilern an Kaunitz, 29.4.1766, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 139.

<sup>114</sup> Seilern an Kaunitz, 5.8.1766, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 309.

<sup>115</sup> Seilern an Kaunitz, 14.4.1767, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 557.

<sup>116</sup> Seilern an Kaunitz, 14.4.1767, H.H.St.A.W., England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 557.

<sup>117</sup> Vgl. Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 384-87.

Crafton konnte sich als einziger aus der Regierung Chatham retten. Seine politische Unzuverlässigkeit ermöglichte es dem König, die Minister ganz in die Hand zu bekommen. Als neue Staatssekretäre wurden Lord Weymouth<sup>118</sup> und Lord Shelburne genannt.

Die Lage in Amerika spitzte sich zu. Um die Kolonien zu beruhigen, entschloss man sich, am 1. Mai 1769 alle Steuern mit Ausnahme der Teesteuer zurückzunehmen, doch die Kolonien lehnten einen Kompromiss ab.

Die Neuwahlen des Jahres 1768 brachten die Affäre Wilkes neuerlich zum Ausbruch. Er stellte sich zur Wahl in das House of Common und dies führte zu einer Revolte.

---

<sup>118</sup> Thomas Tayne, 3. Viscount of Weymouth and Marquis of Bath (1734-96) neigte der Partei der Bedfords zu. 1768 wurde er Staatssekretär im nördlichen Department und dann im südlichen. Er verblieb im Amt bis Ende 1770. Dictionary of National Biography.

#### 4) Der Fall Wilkes

Die Zeitung „North Briton“ griff in seiner Nummer vom 23. April 1763 den eben geschlossenen Hubertusbürger Frieden und die Rede George III., in der er den Frieden ehrenvoll genannt hat, an.<sup>119</sup> George III., der sich persönlich angegriffen fühlte, verlangte die Verhaftung von Wilkes. Als die Affäre am 15. November im Parlament zur Debatte stand, waren weder Greenfield, der damals Regierungschef war, noch der König bereit, die Sache fallen zu lassen. Vom König angestachelt, wurde Wilkes zusammen mit 49 anderen Zeitungsleuten durch einen „general warrant“<sup>120</sup> gefangen genommen und in den Tower geworfen.

Mit Hilfe Lord Temple's verlangte Wilkes ein Habeas Corpus. Um dieses auszustellen, versicherte Lord Temple sich der Person des Obersten Richters Pratt, der die Gefangennahme für illegal erklärte, da eines der Privilegien des Parmanents besagte, dass ein „general warrant“ nicht legal sei. Wilkes wurde auf freien Fuss gesetzt und er erhielt eine Entschädigung für den bei der Hausdurchsuche entstandenen Schaden.

Nach der Eröffnung der Herbstsitzung des Parlaments trat man sofort zusammen um neue Anschuldigungen gegen Wilkes vorzubringen. Die Partei der Whigs war in zwei Lager gespalten: auf der einen Seite standen Lord Wardwicke und sein Sohn Charles Yorke, der General Staatsanwalt, die die Verhaftung verteidigten, und auf der anderen Pitt, der den Vorfall sehr bedauerte.<sup>121</sup>

Die weiteren Angriffe gegen Wilkes stützten sich auf zwei unveröffentlichte Essays, das eine, eine Parodie auf Pope's „Essay on Man“, betitelt „Essay on Woman“, das andere eine Paraphrase auf „Veni creator“. Da sie Wilkes Privatbesitz waren und somit niemanden etwas angingen, suchte man im Parlament Vorwände, um eine neue Verhaftung von Wilkes durchzusetzen. Damit aber lenkte man nur den Zorn der Öffentlichkeit auf sich.

Am 15. November beschloss man im Unterhaus die Verbrennung der North Briton Nr. 45 durch den Henker, die am 3. Dezember erfolgte. Im Parlament beschloss man ferner, dass „editions libels“ nicht durch die Privilegien des Parlaments geschützt seien.<sup>122</sup>

Wilkes selbst hatte Befehl, vor dem House of Commons zu erscheinen, doch hinderte ihn eine Verletzung, die er sich bei einem Duell zugezogen hatte, dem Befehl folge zu leisten. Da er bis zum 23. Dezember noch immer nicht vor dem Parlament erschienen war, beschloss man, in seiner Abwesenheit die Sache zu prüfen.

Am 19. Jänner wurde sein Ausschluss aus dem Parlament durchgesetzt, da Wilkes in der Zwischenzeit nach Frankreich geflohen war. Da im King's Bench auch noch seine Verurteilung ausgesprochen und er für vogelfrei erklärt wurde, hielt man die Sache für abgeschlossen.

---

<sup>119</sup> Vgl. Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 348-59 und 391 ff.

<sup>120</sup> Ein „general warrant“ wird vom Staatssekretär ausgestellt, ohne Nennung eines Namens. Keith, Feiling: A History of England, London 1948, S. 703.

<sup>121</sup> Vgl. Keith, Feiling: A History of England, London 1948, S. 703.

<sup>122</sup> Marshall, Dorothy: Eighteenth Century England, Longmans 1962, S. 354 F.

Seilern, der diese Angelegenheit sehr genau beobachtete und berichtete, stand ihr vollkommen verständnislos gegenüber. Er hatte weder Verständnis für die englische Pressefreiheit, die so weit ging, dass man den König angreifen konnte, noch dafür, dass man über den Verfasser solcher Pamphlete überhaupt diskutierte. Diese Verständnislosigkeit war aber nicht nur Seilern zu eigen, sondern auch den anderen Gesandten der kontinentalen Mächte, da man auf dem Kontinent ein Gesetz der Pressefreiheit nicht kannte.

Am 25. November meldete Seilern voller Genugtuung die Gefangennahme Wilkes.<sup>123</sup> Auch die Ausschreitungen des Mobs, wie er sich ausdrückte, die bei der Verbrennung des North Briton stattfanden, setzte ihn in Erstaunen und er sprach davon, dass es sich um keine anständigen Bürger handelte, denn solche wären zu derartigen Ausschreitungen nicht imstande.<sup>124</sup>

Seilern irrte sich, denn die Anhänger Wilkes' rekrutierten sich aus allen Schichten des Volkes.

Nach der Flucht Wilkes' hielt Seilern die Sache für abgetan, doch sollte er sich getäuscht haben.

Bei den Parlamentswahlen des Jahres 1768 tauchte Wilkes plötzlich wieder auf und der Londoner Mob bereitete ihm einen enthusiastischen Empfang. Die Verhältnisse waren denkbar schlecht, da die Seeleute und Kohlenträger wegen zu hoher Preise streikten. Es genügte also ein Funke, um das Pulverfass zu entzünden, und dieser Funke war Wilkes. Er terrorisierte die Bevölkerung, forderte die Beleuchtung aller Häuser und wer sich seinen Anordnungen widersetzte, musste mit Beschädigungen seines Hauses rechnen.<sup>125</sup>

Bei einer Nachwahl in Middlesex wurde Wilkes' Rechtsanwalt gewählt. Der König forderte Wilkes' Verhaftung und am 26. April 1768 wurde dieser ins King's Bench Gefängnis eingeliefert. Bei der Parlamentseröffnung am 10. Mai 1768 tobte die Menge und forderte die Freilassung von Wilkes. Zur Sicherheit bereit gestellte Truppen griffen in den Tumult ein und es gab die ersten Toten.

Am 8. Juni verurteilte der Richter Mansfield Wilkes aufgrund der Anklage von 1764 zu 22 Monaten Kerker und einer Geldstrafe von 1 000 Pfund. Wilkes veröffentlichte daraufhin ein Schreiben Lord Weymouth's, in dem dieser den Lambeth Magistrat bat, im Notfall raschest Militär zu rufen. Er beschuldigte also Lord Weymouth die Schuld am „Massacre of St. George's Field“<sup>126</sup> zu tragen.

1769 kam es zu neuen Kreiswahlen, die aber nur eine Farce waren, da sich kein Gegenkandidat für Wilkes fand. Er wurde mit grosser Mehrheit wiedergewählt. Als Gegenmittel liess man die Wahl annullieren. Der Hof fand dann endlich einen Mann, der gegen Wilkes kandidierte: Colonel Luttrell, der, obwohl er die Wahl verloren hatte, den Sitz im Parlament erhielt. Der König trug über die Wähler den Sieg davon und im Parlament sassen von nun an nur noch die gekauften Marionetten des Königs.

---

<sup>123</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 25.11.1763, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 110, fol. 38.

<sup>124</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 9.12.1763, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 110, fol. 13.

<sup>125</sup> Keith, Feiling: A History of England, London 1948, S. 707.

<sup>126</sup> Hunt, William-Poole, Reginald: The Political History of England, Bd. 9. 10, London 1909, S. 95 f.

Wilkes, dessen Beliebtheit ständig stiege, wurde noch als Gefangener zum Alderman von London gewählt.

Seilern befasste sich erneut mit dem Fall Wilkes. Am 15. Mai 1768 meldete er dessen Kandidatur für einen Abgeordnetensitz in London.<sup>127</sup> Für Seilern war es unfassbar, dass man einen Mann wie Wilkes überhaupt noch kandidieren liess. „So befremdlich es nun fallet, dass einer der durch sein begangenes Verbrechen sich ausser dem Schutz der Gesetzen somit vogelfrei befindet, zu einer solchen Würde erkiesen werden sollte, so will man doch behaupten, dass vorerwähnte Umstände die allenfällige Wahl nicht verhindern könnten.“<sup>128</sup> Mit Erleichterung stellte er einige Tage später fest, dass Wilkes keine Chance habe, und sich um einen Sitz in Middlesex bewerbe.<sup>129</sup>

Die erfolgreiche Wahl wurde dementsprechend gefeiert. Als es zu Ausschreitungen kam, entgingen auch die Botschafter nicht der Volkswut. Seilern berichtete, dass man ihm die Fensterscheiben eingeschlagen und auch seine Equipage gestoppt habe. Wilkes erklärte, dass er sich selbst dem Gericht stellen werde, und Seilern hoffte, dass man nicht zu sanft mit diesem umgehe.<sup>130</sup>

Am 8. April sandte er einen Ausschnitt des „Public Advertiser“ nach Wien, der sich mit John Wilkes befasste. „After some years spent abroad this man returns to England with a little fear of the laws, which he had violated.“<sup>131</sup> Er wagte es in Middlesex zu kandidieren, obwohl ihm nicht ein Stück Land dort gehört. Zu allem Überfluss erscheint der Mann mit Schulden, ein Vogelfreier, wieder im Land, um als „Knight of a Shire“ für das Parlament zu kandidieren. Er suchte seinen Sieg mit Terror durchzusetzen und jeder andere Kandidat wurde mit Gewalt von Wilkes und seinen Freunden abgehalten. Die Folge des mit Gewalt erzwungenen Wahlsieges waren neuerliche Ausschreitungen, in denen sogar die königliche Familie vor den Ausschreitungen nicht sicher war. Man machte die Regierung dafür verantwortlich, und man könne nur hoffen, dass George III. diese Minister endlich entlassen werde.

Trotz dieser Angriffe auf die Regierung geschah nichts. Obwohl dem Ministerium die Angelegenheit bezüglich der ausländischen Diplomaten unangenehm war, unternahm man nichts. Wilkes stellte sich tatsächlich freiwillig, auch wenn schon einen Tag vorher mit Ausschreitungen gerechnet wurde, und viele Leute London verlassen hatten. Er bekannte sich zu seinem Artikel im North Briton und sagte aus, dass alle Behauptungen der Wahrheit entsprächen. Auch seine Abneigung gegen den König bekannte er. Er bestritt jedoch die Anschuldigungen, die wegen der Schmähedichte erhoben wurden, denn das Gericht sei nur durch Bestechung seines Dieners an diese herangekommen. Lord Mansfield fällt kein Urteil und Wilkes wurde wieder auf freien Fuss gesetzt.<sup>132</sup>

---

<sup>127</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 15.3.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 76.

<sup>128</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 15.3.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 76.

<sup>129</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 22.3.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 82.

<sup>130</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 5.4.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 96-99.

<sup>131</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 8.4.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, Pub. Advertiser, fol. 102.

<sup>132</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 26.4.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 110-111.

Wilkes, dem an der baldigen Erledigung seiner Angelegenheiten gelegen war, stellte sich selbst dem Sheriff. Auf dem Weg ins Gefängnis wurde sein Wagen von der Menge überfallen, doch gelang es ihm, sie zu überzeugen, dass sie ihm dadurch nur schaden. Im Gefängnis stellte er dann den Antrag, zu untersuchen, ob sein Prozess, die Vogelfreiheit, und seine Verbannung überhaupt gerechtfertigt gewesen seien. Diesem Antrag wurde stattgegeben.<sup>133</sup>

Da sich der Urteilspruch einige Zeit verzögerte, kam es fortwährend zu Ausschreitungen, die Seilern an die Zeit der Stuartkönige erinnerten.<sup>134</sup>

Der „North Briton“, der weiterhin erschien, verteidigte seinen Helden und Lieder entstanden im Volk zur Ehre Wilkes. Man richtete sich gegen den Oberrichter Lord Mansfield und bat ihn, Wilkes zu unterstützen.<sup>135</sup>

Als sich Wilkes nach seinem Ausschluss aus dem Parlament zu einer dreimaligen Wahl in Middlesex stellte, konnte Seilern nur mit Entsetzen berichten, wie man sich über George III. äusserte: „dass ein lasterhafter Fürst, der anbei den Staat gut verwaltet, einem zwar tugendhaften aber schwachen und nachlässigen ungleich vorzuziehen sei.“<sup>136</sup>

Der Prozess Wilkes, der 1763 begonnen hatte, ging nur 1769 endlich seinem Ende zu. Wilkes erhielt 4.000 Pfund zugesprochen, die der König bezahlen musste.<sup>137</sup>

Das Parlament beendete die Angelegenheit damit, dass es den Ausschluss aus dem Parlament gemäss den Gewohnheiten der Commons aufrecht erhielt.<sup>138</sup>

Die Affäre Wilkes war für die Amtsgeschäfte Seilerns nicht so wichtig, doch nahm er selbst daran lebhaften Anteil, wahrscheinlich weil dies in Österreich unmöglich war. Er drückte diesbezüglich auch seine Meinung klar aus. Ihm, der keine Pressefreiheit kannte, musste es geradezu unerhört erscheinen, dass jemand wagen durfte, den König, die Regierung und das Parlament anzugreifen. Er war jedoch nicht der einzige, der daran Anstoss nahm, auch seine Amtskollegen stimmten mit ihm überein.

## 1. Die englische Aussenpolitik, ihre Beziehung zu den kontinentalen Staaten aus der Sicht Seilerns

### a) Die Sache Gravier, ein englisch-österreichischer Konflikt

---

<sup>133</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 29.4.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 115-116.

<sup>134</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 10.5.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 126 und Seilern, 17.5.1768, Fasz. 114, fol. 129, 135, 138.

<sup>135</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 10.6.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 159, 160.

<sup>136</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 31.3.1769, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 444.

<sup>137</sup> Vgl. Raigersfeld an Kaunitz 14.11.1769, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 114, fol. 705 und 706.

<sup>138</sup> Vgl. Raigersfeld an Kaunitz, 28.2.1770, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 116, fol. 43.

Im Februar 1764 berichtete Earl Sandwich Seilern über einen Vorfall in Livorno.<sup>139</sup> Die unter englischem Schutz lebende Kaufmannswitwe Gravier hatte zwei von ihren Töchtern, die zum katholischen Glauben übergetreten waren, bereits in Konventen untergebracht und wollte nun auch die dritte in ein solches geben. Diese Tochter blieb nur unter der einen Bedingung bei der Mutter, dass sie bis zum 13. Lebensjahr nicht ins Ausland gebracht werde. Die Witwe beschwerte sich daraufhin, und auch die anderen Bewohner von Livorno schlossen sich ihr an. Man forderte den freien Abzug aller unter englischer Oberhoheit stehenden Personen. Falls dies nicht der Fall sei, drohte man mit der Abreise der Handelsleute. Seilern versprach, sich sofort mit Wien in Verbindung zu setzen und fügte hinzu, dass die Mädchen seiner Meinung nach ihren Glauben freiwillig gewechselt hatten. Da die Briten auf eine rasche Erledigung drängten auch Lord Stormond ein Memoire überreichte, konnte sich Seilern eine rasche Erledigung nur wünschen.

Der König hatte bereits im Dezember eine Bittschrift der Kaufleute von Livorno erhalten, in der berichtet wurde, dass die erst elfjährige Anne Gravier am 23. Juni ins Kloster eingetreten war. Vor ihr waren schon ihre beiden älteren Schwestern in ein Kloster in Pisa eingetreten. Die Interventionen des britischen Konsuls in Florenz blieben ohne Wirkung. In ihren Privilegien hiess es: "qu'aucun Sujet de l'Empereur ne recevra un Enfant qui aura quitté la Maison paternelle avant l'age de treize ans, enfin changer Religion d'ambassadeur le Catholique Religion."<sup>140</sup>

Anstatt aber von den Mädchen den notwendigen Gehorsam zu verlangen, wurden sie in ihrem Ungehorsam durch den Konvent in Pisa gegen den Schutz, den sie vom Konsulat in Florenz erhielten, aufgestachelt.<sup>141</sup>

Die Kaufleute forderten den König auf, durch Lord Stormond intervenieren zu lassen. Die Tochter sollte wieder ihrer Mutter zurückgegeben werden, und auch die beiden anderen sollten an ihren Gehorsam erinnert werden, denn die Familie wollte wieder nach England zurückkehren.

In Wien erklärte sich der Reichsvizekanzler Graf Colloredo bereit, die Sache dem Kaiser vorzutragen, obwohl es sich um eine toskanische Angelegenheit handelte. Stormond reklamierte die Herausgabe der jüngsten Tochter aufgrund einer britisch-toskanischen Deklaration, deren Artikel 26 besagte "Religionen dürfen nur gewechselt werden, wenn die Volljährigkeit erreicht ist. Da die toskanische Regierung die Herausgabe verweigert hatte, hatte man sich gezwungen gesehen, sich auch an den Kaiser zu wenden."<sup>142</sup>

---

<sup>139</sup> Für das Folgende vgl. Seilern an Kaunitz 17.2.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 10.

<sup>140</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 2.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 111, fol. 10-11.

<sup>141</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 2.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 111, fol. 11.

<sup>142</sup> Vgl. an Seilern, Wien, 7.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 112, fol. 48.

Dieser beantwortete in zwei Mémoires:“ Sa Majesté Impériale s’essaient fait rendre compte des dites instances a lieu voulu ordonner que cette Demoiselle fut d’abord rendue à sa mère s’engageât de ne pas commencer sa fille hors de la Toscane avant quelle eut atteint l’age de treize ans, et qu’il aussitôt qu’elle seroit parvenue à cet age ou lui demandant si elle persistait dans la résolution de changer de religion. »<sup>143</sup>

Im zweiten legte der Kaiser ausführlich seine Gründe für die Verweigerung dar.

Lord Stormond zeigte sich über die erhaltenen Briefe sehr bestürzt, und schien mit einer Ablehnung nicht gerechnet zu haben. In seiner Antwort teilte er sein Befremden und seine Enttäuschung mit.<sup>144</sup> Auf Befehl seines Hofes verfasste er eine neuerliche Promemoria, in dem er die neuerliche Auslieferung der Anne Gravier forderte.<sup>145</sup> Niemand könnte Mutter und Tochter die Rückreise verweigern. Das Mädchen sei noch viel zu junge, um über seine Zukunft zu entscheiden.

Da man am Kaiserhof nicht bereit war beizugeben, ersuchte Sandwich Seilern immer wieder umeine Intervention. Die Minister drohten mit unangenehmen Folgen, falls man sich weigerte, dem Begehren nachzugeben. „Diese gehet nun allem Ansehen nach dahin, dass widrigenfalls alle englischen Kaufleute von Livorno weg, und nach Genua, oder anderen italienischen Seehäfen ziehen würden.“<sup>146</sup> Da der Wiener Hof nichts von sich hören liess, vertröstete Seilern Lord Sandwich, der behauptete, man könne in dem beharrlichen Schweigen eine Weigerung hören.

Es erfolgte ein weiterer Austausch von Promemorias und Noten, die keine Erfolg brachten, da beide Seiten nicht von ihrem ursprünglichen Standpunkt abwichen. Die britische Regierung wies immer wieder auf die Minderjährigkeit des Mädchens hin.<sup>147</sup>

Der Kaiser tat einen Schritt des Entgegenkommens mit seiner Erklärung:“Sa Majesté ordonna à son Conseil de Regence de prendre les mesures les plus efficaces pour empêcher déformais que sous quel prétexte ce puisse entre les enfants de tous les négociants étrangers établis à Livourne fussent admis avant l’âge de treize ans accomplis et contre la volonté de leurs parents, dans aucune autre maison pour y professer une religion différente de celle dans laquelle ils seraient nés que même en ce cas ils fussent renvoyés sans aucun examen. »<sup>148</sup> Der Kaiser erklärte, dass er auf keinen Fall weitergehen könne, denn das Mädchen sei in Livorno geboren und der Vater aus der Schweiz zugewandert.

Stormond war mit dem Erfolg nicht zufrieden und auch in London war man damit nicht einverstanden, obwohl es schien, dass man die Angelegenheit auf sich beruhen lassen wollte. Es erfolgte ein weiterer Austausch von Noten.

---

<sup>143</sup> An Seilern, Wien 7.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 112, fol. 50.

<sup>144</sup> Seilern an Kaunitz, 2.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 9.

<sup>145</sup> Seilern an Kaunitz, 2.3.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 9.

<sup>146</sup> Seilern an Kaunitz, 17.4.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 9.

<sup>147</sup> Seilern an Kaunitz, 14.7.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 87-117, 122-124..

<sup>148</sup> Seilern an Kaunitz, 7.8.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 4.

Endlich erklärt Sandwich, dass man sich mit dem obigen kaiserlichen Erlass zufrieden gebe, der durch eine Nachlässigkeit des Konsulats erst jetzt zur Kenntnis des englischen Ministeriums gelangt war. Falls auch die Aushändigung des Mädchens an den kritischen Konsul bis zum dreizehnten Lebensjahr vorgesehen sei, stimme man zu.<sup>149</sup>

Daraufhin entschloss sich auch Kaiser Franz I. dem englischen König entgegenzukommen. Der Gouverneur von Livorno erhielt den Auftrag, das Mädchen dem englischen Konsul zu übergeben, bei welchem es bis zur Vollendung des dreizehnten Lebensjahres bleiben sollte. Der Konsul übernahm das Mädchen, weigerte sich aber, die Bedingungen zu erfüllen. Die britischen Staatsbürger waren mit dem Ausgang zufrieden, nur die Frau Gravier nicht, die ihre Tochter selbst behalten wollte. Mit einem neuerlichen Hilferuf an den englischen Hof hatte sie keinen Erfolg, denn der Kaiser hielt an seiner Forderung fest, dass das Mädchen Livorno nicht verlassen dürfe. Die Entscheidung lag nun bei der englischen Regierung.

In London forderte man die Auslieferung Annes mit der Begründung, dass man die Übergabe nur vorgeschlagen habe, um das Kind vor einer eventuellen Bestrafung zu schützen. Jede andere Auslegung könne nur ein Missverständnis sein. Seilern wies umsonst darauf hin, dass das Mädchen nach einer Ausreise keinen Schutz mehr erhalte. Die Nachricht, dass der Geburtsort Annes in der Schweiz sei, löste nur Verwunderung aus.<sup>150</sup>

Stormond forderte erneut und heftig die Rückgabe des Mädchens und drohte, dass man die Sache vor das Parlament bringen werde. Dieser Schritt könne leicht zu einem Bruch zwischen England und der Toskana führen.

In Wien sah man sofort in dieser Äusserung eine Kriegsdrohung. Der Kaiser erklärte, in dieser Sache das Äusserste getan zu haben und dass diese Sache noch immer nicht erledigt sei, liege an der Hartnäckigkeit der Mutter. Die Wiener Entscheidung habe dem Mädchen die Wege zu jeder Religion offen gelassen, aber die Mutter wollte es offensichtlich zur protestantischen bekehren. Der König möge jemanden bestimmen, dem man das Mädchen übergeben könne, die beiden anderen würden auf keinen Fall herausgegeben.<sup>151</sup>

Der Vorschlag des Kaisers lief darauf hinaus, dass man das Mädchen seiner Mutter zuspreche, diese aber das Kind bei Vollendung des dreizehnten Lebensjahres entweder in Toskana oder in London vorführen müsse, um über seine Religion zu entscheiden. Der König solle die freie Entscheidung garantieren.<sup>152</sup>

In London war man mit diesem Vorschlag einverstanden und Sandwich berief die Witwe Gravier zu sich, um darüber mit ihr zu sprechen. Diese weigerte sich, sie forderte auch noch ihre beiden älteren Töchter. Seilern lehnte sofort ab. Auf die Aufforderung hin, sie solle nicht zu weit gehen mit ihren Wünschen, gab sie ihre Zustimmung.<sup>153</sup>

---

<sup>149</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 14.7.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 118.

<sup>150</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 19.10.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 9-12.

<sup>151</sup> Vgl. An Seilern, 15.12.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 112, fol. 156, 167-175.

<sup>152</sup> Vgl. An Seilern, 16.12.1764, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 112, fol. 192, 193, 198 und 199.

<sup>153</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 7.1.1765, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 111, fol. 29, 32-34.

Mit dem Ergebnis war man nun auf beiden Seiten zufrieden und der König selbst bekundete seine Zustimmung.<sup>154</sup>

Diese etwas seltsame Affäre wurde zu einer Prestigeangelegenheit der beiden Staaten, in der man sich zu einem Kompromiss durchrang. Weder der Kaiser noch der englische König mussten von ihren Prinzipien abgehen, und diese Tatsache beruhigte die Gemüter wieder.

## b) Die Beleidigung des österreichischen Konsuls in Tripolis

Nach dem Tode des Kaisers im Jahre 1765 erfuhr man am Wiener Hof von einer Beleidigung des österreichischen Konsuls in Tripolis durch einen englischen Kollegen. „Es ist nicht zu begreifen, wie ein Consul, der die Würde und die Vorrechte dieses Amtes eher hätte vertheidigen helfen als verletzen sollen, sich durch eine Art von Wut habe dahin reissen lassen, den ersten aller Consuln in dessem eigenen Hause, welches von den Barbaren selbst als eine sogar für todesschuldige Übeltäter geheiligte Freystatt geachtet wird, zu einer Zeit, wo die eben ausgestreckte Kayserliche Fahne an die schuldige Ehrerbietung noch mehreres erinnert, auf eine fast räuberische Art wegen eines bloss geflüchteten freyen Menschen zu misshandeln, der aber weder ein geborener Engländischer, sondern Kayserlich-Toskanischer Unterthan, noch in engländischem Dienste oder Solde war und den, wenn auch auf selbigen einiges Recht gehabt hätte, er gleichwohl auf die unter gesitteten Völkern übliche Weise hätte zurückfordern sollen.“<sup>155</sup> Für diese Beleidigung vor einem Volk, dass die Schwere eines Verbrechens „nach dem Grade der öffentlichen Bestrafung abmisst“,<sup>156</sup> müsse Genugthuung gefordert werden. England sei dem kaiserlichen Haus diese Ehre schuldig.

Seilern, der von diesem Vorfall, wie allen in London, nichts wusste, wandte sich sofort an den tripolitanischen Gesandten, der noch keine Schritte unternommen hatte, um eine Bestätigung der Nachricht aus Wien abzuwarten. Er erklärte Seilern, sein Herr wünsche den englischen Consul loszuwerden. Der englische Staatssekretär, General Conway, erklärte, dass er von seinem Consul, Mr. Fraser, eine Erklärung fordern werde. Sollte diese mit den österreichischen Beschuldigungen übereinstimmen, so werde man die geforderte Genugthuung leisten.<sup>157</sup> Dieser stellte seine Verfehlung in Abrede und sprach sogar dem österreichischen Consul Conti seinen Rang ab. Kaunitz gab daher der Hoffnung Ausdruck, dass man sich von den Scheingründen nicht täuschen lassen werde.<sup>158</sup>

---

<sup>154</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 11.1.1765, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 111, fol 39, und 8.2.1765, fol. 17.

<sup>155</sup> An Seilern, 11.11.1765, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 322.

<sup>156</sup> An Seilern, 11.11.1765, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 322.

<sup>157</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 3.12.1765, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 111, fol. 23-25.

<sup>158</sup> Vgl. An Seilern, 16.1.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 345.

Inzwischen hatte der tripolitanische Gesandte die Angelegenheit Conway vorgetragen. Er überreichte einen Brief des Bei mit einem Bericht über die Vorfälle. Seilern forderte die Festlegung einer Strafe für Fraser, die ihm nur erlassen werden sollte, falls er zwingende Beweise für seine Unschuld erbringen konnte. Die schlechte Postverbindung konnte eine Antwort um Monate hinausschieben.

Doch Conway hielt eine solche Zusage für nicht vertretbar, da in Tripolis niemand war, der den Strafvollzug hätte durchführen können. Eine Abberufung und Verurteilung in London genügte Seilern nicht, denn eine öffentliche Beleidigung erforderte auch eine öffentliche Genugtuung.<sup>159</sup> Er war der Meinung, dass man den Bei ersuchen müsse, dem Volk mitzuteilen, dass die englische Regierung das Verhalten ihres Vertreters missbillige und ihn deswegen Abberufe.

Im Februar überreichte der tripolitanische Gesandte ein Schreiben von Bei, in dem er die Abberufung Fraser's forderte, da dieser eine „persona non grata“ war. Wenn er (sc. Der Bei) nicht so von der Haltung der englischen Regierung überzeugt wäre, hätte er Fraser schon längst des Landes verwiesen. Mr. Fraser war der Sohn Lord Lovats und war auch mit Conway verwandt. Eine Massregelung würde deshalb viel Staub aufwirbeln. George III. versicherte Seilern, er würde überhaupt nichts, am allerwenigstens etwas, das zum Missfallen des englischen Hofes beitrage, unternehmen.<sup>160</sup>

Seilern erreichte durch sein dauerndes Drängen, dass sich der Konsul auf Befehl entschuldigen sollte. Am 19. Februar teilte Conway dem österreichischen Botschafter zu dessen grosser Genugtuung mit, dass ihn der König beauftragt habe, Fraser zu rügen und seine Abberufung auszusprechen.

Anfang Juli teilte Fraser mit, dass seine Rückkehr erfolge. Seine Verwandtschaft, allen voran Conway, hatten Seilern gebeten, sich für Fraser zu verwenden. Dieser gab seine Zustimmung.<sup>161</sup>

Aber auch vom österreichischen Gesandten Conti kam die Nachricht, dass Fraser abgereist sei, sich aber nicht entschuldigt hätte. Seilern liess sich sofort bei Conway melden und teilte ihm mit, dass sich gegebenenfalls der neue Konsul zu entschuldigen habe, wenn Fraser dies nicht schon getan hatte.<sup>162</sup>

Wenige Tage später teilte Richmond, der zweite Staatssekretär, Seilern mit, dass eine Entschuldigung von Seiten Fraser's erfolgt sei und eine Beleidigung nicht in dessen Sinn war. Ferner sei die Regierung entschlossen, ihn der Milde des kaiserlichen Hauses zu überlassen. Dadurch, dass von der englischen Regierung kein Versuch gemacht wurde, Fraser zu verteidigen, glaubte man, dass die Angelegenheit zu einer Privatsache herabgesunken sei, die einem kaiserlichen Hof nicht beleidigen konnte.<sup>163</sup>

---

<sup>159</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 24.1.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, Fol. 22.

<sup>160</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 24.1.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, Fol. 23.

<sup>161</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 4.7.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 279, 280.

<sup>162</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 11.7.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, Fol. 283, 284.

<sup>163</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 18.7.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, Fol. 289-91.

Ende Juli erhielt Seilern von Richmond sämtliche vorhandene Zeugenaussagen und Berichte zugesendet, die Fraser von jeglicher Schuld freisprachen und Conti für das Vorgefallene verantwortlich machten. Seilern forderte eine genaue Untersuchung.<sup>164</sup>

Die Aussage von Jacob Sambler, einem Leutnant auf der „Deal Castle“, lautete folgendermassen: Einer der Matrosen, die man in Messina angeheuert hatte, war vor dem Auslaufen desertiert. Am nächsten Tag war Fraser bei Kapitän Hudson zu Besuch und dieser selbst und drei andere Matrosen hätten ihn dann, so wie es dort üblich sei, nach Hause begleitet. Dort habe man erfahren, dass sich der Deserteur beim österreichischen Konsul befände, worauf sich Mr. Fraser sofort dorthin begab. Mit ihm gingen die Matrosen, die alle unbewaffnet waren, um den Flüchtling zurückzuholen. „That on going into the Court of the House in order to find a servant to inform the Imperial Consul of our being there, we saw the Deserter, and Mr. Fraser immediately sent a message to the Consul to acquaint him that we were to come to reclaim the said Deserter and the Sailors directly laid Hands on him to prevent his further Escape and held him in the open court till the Consul should be spoken with. That the Imperial Consul did not appear upon the Message sent him but his Wife ... That the Message was repeated to her and she was told at the same time that there was no Affront or Insult meant or should be offered to the Consul or to her, as no doubt he would give up the man amicably.“<sup>165</sup> Nachher sei der Konsul heruntergekommen und habe sich geweigert, den Gefangenen auszuliefern. Die Seeleute konnten den Gefangenen gar nicht wegbringen, denn einige bewaffnete Mohren kamen herbei. Während dieser Zeit war Mr. Fraser beim Konsul und er legte weder Hand an den Konsul, noch schlug er dessen Frau. Mr. Fraser hatte auch nach der Aussage keine respektlosen Worte gegenüber dem Konsul oder dem Kaiserhaus geäussert.

Die Aussagen zweier Matrosen waren nahezu identisch mit der obigen. Die Beiden fügten nur hinzu, dass der Konsul Conti und seine Frau Mr. Fraser beschimpft hätten.<sup>166</sup>

Seilern bezweifelte die Richtigkeit dieser Aussagen, da sie in grossem Widerspruch zu denen des schwedischen Gesandten standen, der sie noch dazu vom Pascha hatte beglaubigen lassen. Seiner Meinung nach waren diese Leute Mitschuldige, die auf diese Weise ihre Schuld zu verschleiern suchten. Conway entschloss sich, die Dokumente zurückzuziehen und der neue Staatssekretär Lord Shelburne bot Seilern eine Unterwerfung an. Dann trafen Rechtfertigungsschreiben Conway's ein, denen solche von Shelburne und Fraser folgten. Dieser erklärte, dass man Seilern den Fall entstellt vorgetragen habe, denn er, Fraser, habe den österr. Konsul niemals durch Worte oder Taten beleidigt. Die Schuld liege allein beim Konsul. Er habe nur seine Pflicht getan, als er den Gefangenen Zurückverlangte. Jeder, der an Bord eines britischen Schiffes arbeite, werde als englischer Seemann angesehen. Der kaiserliche Konsul habe den Deserteur zur Flucht überredet.<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 26.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, Fol. 349.

<sup>165</sup> Seilern and Kaunitz, 26.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 113, fol.351, 352.

<sup>166</sup> Seilern and Kaunitz, 26.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 113, fol. 353 und 354.

<sup>167</sup> Seilern and Kaunitz, 26.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 113, fol. 363 und 364.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Seilern die Aussage des Deserteurs, die bestätigte, dass tatsächlich zwischen ihm und Conti Einvernehmen geherrscht habe. Näheres wird nicht berichtet. Seilern hält das Schriftstück zurück und legt dem Wiener Hof aus begreiflichen Gründen nahe, Nachgiebigkeit zu zeigen. Da der tripolitanische Gesandte seinem Pascha gemeldet hatte, dass England um die Gnade des kaiserlichen Hofes gebeten habe, war man auch dort zufrieden.<sup>168</sup>

Maria Theresia erklärte sich zu Nachsicht bereit aus Rücksicht auf Fraser's Verwandte. Sie forderte aber, dass Fraser nie mehr nach Tripolis zurückkehren dürfe. Sein Nachfolger sollte den Grund für die Abberufung bekannt geben und sich, wenn möglich, entschuldigen.<sup>169</sup>

Es gelang Seilern zwar, eine Rückkehr Fraser's zu verhindern, bezüglich der Entschuldigung hatte er keinen Erfolg. Seilern gab sich mit dem Erreichten zufrieden, denn ein Festhalten an der Forderung hätte den halben Erfolg zunichte gemacht.

### c) England und Preussen

Die Lage nach dem Hubertusburger Frieden hatte sich geändert. Friedrich II. von Preussen hatte England durch die Besetzung der englischen Magazine in seinem Land verärgert, weil er glaubte, unbefriedigte Ansprüche zu haben. Da man von Friedrich eine Entschuldigung verlangte, und dieser sich nicht dazu bereit erklärte, fürchtete man sich am englischen Hof, dass Friedrich Hannover angreife. Man wendete sich deshalb an Österreich, den grössten Feind Preussens, um Hilfe. Seilern versicherte Sandwich, dass man die Reichsgesetze strengstens beachten werde und in Wien keinesfalls den andauernden Frieden zu unterbrechen wünsche. „Ich habe nicht unkenntlich gelassen, wie dieses Fürsten angewachsenen Macht allerdings eine billige Aufmerksamkeit verdiene: indessen aber Lord Sandwich am besten wisse, durch wessen Zutun und Beihilfe dieselbe so hoch gestiegen und bis nun unterstützt worden sei.“<sup>170</sup> Diese Affäre löste sich dann aber von selbst, denn Friedrich gab die besetzten Magazine frei.

Dieser Zwischenfall hatte zur Folge, dass man das Tun Friedrich II. von London aus ebenso genau beobachtete wie von Wien.

Wenig erfreut zeigte man sich über den zwischen Preussen und Russland abgeschlossenen Vertrag, da man auch in London einen Vertrag mit Russland einzugehen wünschte. Man war nicht dazu bereit, neuerlich in eine Allianz mit Preussen zu treten. Aus der ehemaligen Begeisterung für Friedrich wurde nun Abneigung, was man in Wien mit Freude feststellte.

Den zwischen Preussen und Russland beginnenden Machenschaften um die polnische Königswahl schenkte man in London wenig Beachtung.

Mehr Beachtung mass man den Gerüchten um eine Neuaufnahme der französisch-preussischen Beziehungen bei, doch als es tatsächlich dazu kam, geschah es mit Wissen Österreichs. An der Konstellation der Staaten zueinander änderte sich nichts.

---

<sup>168</sup> Seilern an Kaunitz, 26.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 113, fol. 346-348.

<sup>169</sup> Seilern an Kaunitz, 23.10.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz, Fasz. 112, fol. 461, 462.

<sup>170</sup> Seilern an Kaunitz, 27.12.1763, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 110, fol. 28.

Als gefährlich dagegen betrachtete man die zwischen Friedrich II. und der Pforte begonnenen Verhandlungen, die sich gegen Österreich richteten. Seilern erklärte sie für erdichtet.<sup>171</sup> Erdichtet waren diese Gerüchte keinesfalls, denn Friedrich versuchte tatsächlich eine Annäherung an die Pforte, weil er hoffte, seine eigenen Pläne mit Polen leichter durchzusetzen.

1765 hatte man sich in England mit Preussen entschlossen, die gegenseitigen Vertreter zu Ministern zu ernennen. England entsandte Sir Andrew Mitchell und Preussen den Grafen Malzahn. Österreich war davon nicht sehr erbaut und forderte Seilern auf, eine allfällige Annäherung zu verhindern. Doch Conway zerstreute seine Bedenken, als er erklärte, dass die Anhängerschaft Preussens in England gering sei, und nicht einmal Pitt mehr zu dessen treuen Anhängern zähle.<sup>172</sup>

Trotzdem begann man 1766 wieder mit einer Annäherung mit Preussen, da die Bemühungen um eine Allianz mit Russland erfolglos waren. Man erhoffte sich vielleicht, auf diese Weise zu einem Defensivvertrag mit Russland zu kommen.<sup>173</sup>

England hegte mit diesem Wunsch keine feindliche Gesinnung gegen Österreich, sondern wollte nur auf jeden Fall aus der Isolation heraus.

Indessen wurden die Stimmen über einen bevorstehenden Krieg immer lauter. Durch den Bau einer Feldequipage von Österreich und preussische Aufrüstung wurden diese Gerüchte noch bestärkt. In England glaubte man nicht daran, und ausserdem war Grossbritannien von Polen weit entfernt. Es war viel zu uninteressant für England.

Österreich teilte zu den Gerüchten mit, dass man sich gegen Preussen rüsten müsse. Es blieb bei den Vorbereitungen.

Dennoch hatte Seilern viel Mühe, um ein neues Gerücht zu zerstreuen, nämlich, dass Verhandlungen über ein preussisch-österreichisch-französisches Bündnis im Gange seien.<sup>174</sup> Eine konkrete Basis dafür fehlte. Als Anlass konnte nur das schon einmal geplante Zusammentreffen zwischen Kaiser Josef II. und Friedrich II. betrachtet werden. In England nahm man wenig Anteil an diesem Zusammentreffen und tatsächlich blieb auch alles beim Alten.

#### d) England und Frankreich

##### aa) Das österreichische Neutralitätsangebot

---

<sup>171</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 17.5.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 174.

<sup>172</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 30.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 276.

<sup>173</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 30.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 276.

<sup>174</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 21.4.1769, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 462.

Im April 1766 erteilte Kaunitz Seilern einen schwierigen Auftrag.<sup>175</sup> Er wies darauf hin, dass der letzte Friede mehr einem Waffenstillstand als einem wahren Frieden gleiche. Die Brandherde ...kirchen, Manila und die Neufundlandfischerei könnten jeden Augenblick einen neuen Krieg entstehen lassen. Die Unruhen in den amerikanischen Kolonien seien auch nicht dazu angetan, die Weltlage zu verbessern. Wenn nun auch noch Pitt an die Macht käme, wäre ein neuer Krieg unvermeidlich. Sobald die französische Seemacht wieder hergestellt sein würde, käme es zu einer Auseinandersetzung, da England sich das zur Selbsterhaltung schuldig sei.

Die Allianzen mit den nordischen Staaten scheinen darauf hinzudeuten. Österreich beobachte das Entstehen der nordischen Liga mit Besorgnis. Die Gefahr eines derartigen Bündnissystems beträfe besonders Österreich und deshalb habe man Frankreich gebeten, Vorkehrungen zu treffen. Frankreich wolle noch abwarten, doch Österreich denke an einen Ausweg. Man müsse Frankreich und England überzeugen, dass ein Krieg in Deutschland gegen ihre Staatsinteressen sei, und Österreich den Frieden nie brechen werde. Grossbritannien brauchte für Hannover nichts fürchten, ein Landkrieg wäre überflüssig, und daher auch die Liga.

Den ersten Versuch habe man bei Frankreich unternommen, weil es Österreichs Verbündeter sei. Graf Starhemberg habe auch erreichen können, dass Frankreich die Gefahr einsieht und einen Kontinentalkrieg für unnötig hält. Nun sei es aber auch notwendig, die englischen Minister zu informieren und Seilern falle diese Aufgabe zu. Er solle Kaunitz und Choiseul, der Bescheid wisse, die britische Gesinnung mitteilen.

Zu diesem Zweck möge er (sc. Seilern) die Nachteile eines Krieges auf dem Kontinent für England darstellen, denn es treten alle anderen Gründe in den Hintergrund, wenn nicht die eigenen Interessen hervortreten. Falls man dies einsehe, würden alle Gründe für eine nordische Liga wegfallen und Grossbritannien könnte sich wieder der See zuwenden. Wenn es nämlich Preussen keine Gelegenheit zu kriegerischen Auseinandersetzungen gibt, so sei in der Folge auch Frankreich nicht in der Lage, sich einzumengen in aussenpolitische Angelegenheiten.

Ausserdem müsse Seilern die Unmöglichkeit einer englisch-preussisch-österreichischen Allianz gegen Frankreich unmissverständlich klar machen. Sicherlich bietet ein solcher Vertrag Vorteile für England, doch könne und wolle man sich österreichischerseits nicht mit Preussen einigen. Mit einem Staat, der selbst jetzt noch versuche, der Monarchie zu schaden – Friedrich II. hatte vorher versucht, eine Allianz mit den Türken zu erreichen – dürfe man sich nicht freundschaftlich verbinden.

Der Wiener Hof werde aber auch nicht mit England allein eine Allianz abschliessen. Maria Theresia möchte neutral bleiben können, mit Ausnahme der Hilfe an Frankreich. England müsse nur versprechen, dass die Ruhe in Deutschland gewährleistet sei.

Seilern solle aber immer nur von einem Krieg in Deutschland und nicht von einem Landkrieg sprechen.

---

<sup>175</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 22.4.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 355-69.

England solle nur immer glauben, dass Frankreich sich von einem Landkrieg viele Vorteile verspreche und nicht, wie es der Fall ist, friedlich gesinnt ist.

Seilern sollte auch den französischen und den spanischen Botschafter dahingehend informieren.

Schon bald kam die Antwort aus London. Seilern versicherte, dass, solange Frankreich an keinen Krieg denke, es sicher zu keinem kommen werde. Dem britischen Hof sei unbedingt zu glauben, weil ihm nur mehr wenig zu erobern übrig bliebe, und er lieber das Eroberte behalten wolle.<sup>176</sup> Die unsichere Weltlage rufe Besorgnis hervor und auch die nationalen Schulden seien so hoch, dass an einen neuen Krieg unmöglich zu denken sei.

Seilern versprach, die Gefahr eines nordischen Krieges nicht aus den Augen zu lassen. Die von England betriebene Politik räche sich nun sehr, denn die beiden kontinentalen Mächte hätten nun beide keine Zeit für den früheren Verbündeten.

Seilern konnte sich leider nicht sofort mit seinem Auftrag an die Staatssekretäre wenden, denn der zuständige Minister, Duke of Grafton, war zurückgetreten und Seilern wollte die Gesinnung des Nachfolgers erst erforschen.

In einem Bericht nach Paris äusserte sich Seilern in derselben Art und Weise. Inzwischen hatte Seilern Conway erste Andeutungen gemacht und dieser stimmte mit ihm überein, dass ein Bruch mit Frankreich England zwingen würde, einen Krieg in Deutschland zu vermeiden. Auch die Versicherung, dass Österreich versuchen werde, von Frankreich eine Garantie für das Nichtzustandekommen eines Krieges auf dem Kontinent zu erhalten, wurde beifällig aufgenommen. Beide Staatssekretäre waren jedoch der Meinung, dass die Vermeidung eines Krieges in Deutschland mehr von Frankreich als von Grossbritannien abhängen.<sup>177</sup> Man versicherte ihm, dass man gegen Österreich nichts unternehmen werde. Sollte England aber jemals wieder ein Bündnis mit Preussen schliessen, so würde es den selben Charakter haben wie das französisch-österreichische. Eine derartige Massnahme könne nur von Vorteil sein, denn sie würde das Gleichgewicht sichern.<sup>178</sup>

Seilern, der darüber sehr beunruhigt war, sprach einige Tage später mit dem Staatssekretär Richmond über diese Äusserung und wollte wissen, warum England seine Gesinnung geändert habe. Dieser erwiderte, dass dies nicht zuträfe, sondern Seilern die Äusserungen nur missverstanden habe. Seilern gab daraufhin zu bedenken, dass man in Wien eindeutig erklärt habe, dem „pacte de famille“ nicht beitreten zu wollen, solange man nicht gezwungen werde. Ein Vertrag Englands mit Preussen wäre ein solcher Grund.

---

<sup>176</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 17.5.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 167.

<sup>177</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 6.6.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 227, 228.

<sup>178</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 21.6.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 252.

Richmond wies auf die Isolation Grossbritanniens hin und dass eine Allianz mit Preussen nur das Gleichgewicht herstellen würde. Er wisse, dass der Vertrag Österreichs mit Frankreich nur ein Defensivvertrag sei, dieser aber sehr leicht zu einem Offensivvertrag werden könne. Seilern erwiderte darauf, dass man jedes Bündnis umwandeln könne. England stünde nicht allein da, denn es habe auch Bündnisse mit Schweden, Dänemark und Portugal.<sup>179</sup>

Als Seilern zu dem französischen Botschafter von dieser Unterredung sprach, war dieser vollkommen überrascht, denn er hatte von seiner Regierung noch keine Weisungen erhalten. Das veranlasste Seilern, sich diesem gegenüber nur mehr vorsichtig zu verhalten.

In Wien war man inzwischen unterrichtet worden, dass England tatsächlich daran dachte, Österreich in eine Allianz mit Preussen einzubeziehen. Wie immer sah man dabei über die Interessen Österreichs hinweg.

Das in Europa kreisende Gerücht, dass Kaiser Josef II. eine Wiedereroberung Lothringens vorbereitete, gab der Möglichkeit einer Trennung von Frankreich nur neue Nahrung.<sup>180</sup> Kaunitz betonte, dass alle eine falsche Vorstellung vom Kaiser hätten, denn Josef betrachte den Preussenkönig zwar objektiv, sei aber noch lange nicht sein Freund.

Er hoffte, dass sich England nach den Scheitern der Zusammenkunft zur Neutralität bekennen würde. Ferner drohte er mit dem Beitritt zum „pacte de famille“. Das Verhalten Seilerns lobte der Kanzler sehr.

In seinem Antwortschreiben äusserte Seilern seine Verwunderung über das Angebot einer Miteinbeziehung Österreichs in das Bündnis mit Preussen, denn der englische Hof war ganz anderer Meinung. Es herrschte in London zwar die Meinung, dass Josef eine Abneigung gegen Frankreich hege, konstruierte das aber aus seinen Taten. Solange Maria Theresia am Leben war, war der Wunsch, das Bündnis zu lösen, undenkbar, denn sie hielt an der Allianz mit Frankreich fest.

Seilern misstraute dem französischen Hof, denn seiner Meinung nach war die Zustimmung zur Neutralitätsangelegenheit nicht ehrlich gemeint.<sup>181</sup> Er gab zu bedenken, dass Frankreich alle seine Siege zu Lande errungen hatte und gegebenenfalls auf die Interessen Österreichs keine Rücksicht nehmen werde. Er fuhr fort, England zu überreden, doch sollte er sich bezüglich Frankreich nicht getäuscht haben.

Der erste Zwischenfall ereignete sich, als der spanische Botschafter, Prinz Masserano, Seilern erzählte, dass Österreich einen Vertrag mit England plane und darüber sehr aufgebracht sei. Der französische Botschafter hatte also über die geheimen Verhandlungen gesprochen.<sup>182</sup>

Kaunitz bewahrte Ruhe und war der Meinung, dass man England auf keinen Fall drängen dürfe, da sonst der Eindruck entstünde, dass die österreichischen Vorschläge von Angst diktiert seien.<sup>183</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 21.6.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 256.

<sup>180</sup> Vgl. an Seilern, 11.7.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 398-99.

<sup>181</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 29.7.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 298 f.

<sup>182</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz 8.8.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 113, fol. 315-318.

<sup>183</sup> Vgl. An Seilern, 16.9.1766, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 428-432.

Ende September kam aber dann der wahre Sachverhalt an den Tag. Die Engländer hatten erfahren, dass Frankreich von den Neutralitätsangeboten Kenntnis gehabt hatte. Conway war empört. In seinen Augen hatte man versucht, den englischen Hof einzuschläfern, um ihn von günstigen Verbindungen abzuhalten. Dennoch versicherte er dem Wiener Hof, dass man immer defensive Massnahmen ergreifen würde. Da die Sache nun bekannt war, trug Kaunitz Seilern auf, die Absichten Österreichs auf keinen Fall in Abrede zu stellen.<sup>184</sup>

Der Versuch Österreichs, eine Neutralität Englands herbeizurufen, war gescheitert und man kam auch nicht mehr darauf zu sprechen.

#### bb) Der Konflikt um Korsika

Im Jahre 1768 einigte sich Frankreich und Genua über den Besitz der Insel Korsika. Die Insel ging gemäss des Traktats vom 16. Mai 1768 in französischen Besitz über. Frankreich sandte 10 000 Mann auf die Insel, da de facto nun der Herr war.

In England herrschte darüber grosse Aufregung, denn man sah in diesem Schritt eine gefährliche Vergrösserung Frankreichs. Ausserdem war den Franzosen ein wertvoller Mittelmeerstützpunkt in die Hände gefallen. Da man der Ansicht war, dass dies mit Unterstützung des Wiener Hofes geschehen war, war man auf diesen nicht gut zu sprechen.<sup>185</sup>

Die Regierung war sehr beunruhigt, doch sprach der französische Botschafter England jedes Recht zu einer Einmischung ab. Die Opposition sah in der Sache keinen Grund für einen Krieg und auch keine Verletzung der Oberhoheit zur See.<sup>186</sup>

Kaunitz hatte dem französischen Vertreter gegenüber gesagt, dass dieses Unternehmen sehr unangenehm sei, doch in der offiziellen Stellungnahme hiess es nur, dass man an den französischen Unternehmungen keinen Anteil nehme. Dass es zu keinem Krieg kam, war nur der unentschlossenen Haltung der britischen Regierung zuzuschreiben.<sup>187</sup>

England versuchte, Österreich zu einer Aktion zu bewegen, denn allein konnte man sich nicht dazu entschliessen. Seilern durchschaute die Regierung sehr schnell, denn er meinte skeptische, dass es „nur noch darauf ankommt, ob der bisherige mündliche Widerspruch werde wollen durch werktätige Mittel behauptet werden.“<sup>188</sup>

---

<sup>184</sup> Vgl. An Seilern, 27.10.1766, H.H.St.a.W. England Korrespondenz Fasz. 112, fol. 468 und 469.

<sup>185</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 24.5.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 145.

<sup>186</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 3.6.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 115 und 156.

<sup>187</sup> Vgl. An Seilern, 9.6.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 17 und 18.

<sup>188</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 28.6.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 640.

Entscheidende Bedeutung in der Sache hatte das Votum im Parlament. Man konnte sich nicht einigen. Im April des nächsten Jahres wusste man noch immer nicht, was man Frankreich antworten sollte. Erst im September erfolgte eine sanfte Stellungnahme auf die französische Deklaration: „Aussitôt que Sa Majesté Britannique de prendre Possession de l’Isle de Corse, elle n’a pas tante de faire connaître par le canal de Son Ambassadeur à Paris Ses sentîmes sur une entrepris, qui pourrait troubler le tranquillité générale en donnant atteinte aux intéréts de différents Etats d’Italie heureusement établis et confirmée par les derniers Traités de Paix.

Si la Communication de la Convention de Sa Majesté Très Chrétien avec la République de Gênes pas calmer les inquiétudes sur cette affaire la déclaration du Roi Très Chrétien doit les augmenter et démontrer, que ses Sentiments étaient bien fondées. »<sup>189</sup>

Frankreich hatte von England nichts zu befürchten.

#### a) Seilerns Abberufung nach Wien

Im Juli 1769 richtete Seilern an Kaunitz ein Schreiben, in dem er ihn bat, ihn von London abuberufen:“ Da indessen meine auf das äusserste angespannten Kräfte mir nicht mehr gestatten, die seit nicht viel weniger als sechs Jahren getragenen und nach Mass der stets zunehmenden Teuerungen einerseits, und anderseits die zunehmende Bürde, länger auszuharren, sehe ich mich in die unentbehrliche Notwendigkeit versetzt, bei Ihrer Majestät meine Einberufung zu bewirken.“<sup>190</sup>

Nachdem sich der Wiener Hof entschlossen hatte, Seilern abuberufen, schrieb dieser am 2. November, dass er keine Stunde länger in London verweilen wolle. Am 7. November trat er seine Rückreise an, womit auch seine Tätigkeit als Diplomat beendet war. Er kehrte wieder zu einem Amt in der Verwaltung zurück.

## Schlusswort

---

<sup>189</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 12.9.1768, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 640.

<sup>190</sup> Vgl. Seilern an Kaunitz, 21.7.1769, H.H.St.A.W. England Korrespondenz Fasz. 114, fol. 597.

Betrachtet man die Person des Grafen Seilern genauer, so gewinnt man von ihm den Eindruck des brav ergebenen Beamten, der zu einem Höhenflug in der Diplomatie veranlasst wurde, der aber gar nicht zu der Art dieses Mannes passte. Seilern wurde bei seinem Amtsantritt in England mit genügend Weisungen versehen und erhielt auch laufend solche, Er selbst dürfte viel zu ängstlich gewesen sein, um aus freien Stücken irgendeine Anordnung zu treffen, ausser er war sicher, dass der Hof genauso entscheiden würde, Dies war sicher eine Eigenschaft , die allen Botschaftern Maria Theresias eigen war, doc hatte man bei Seilern den Eindruck, dass er besonders darauf bedacht war, keinen Fehler zu machen.

Über Seilerns Haltung in seinem Posten in der Verwaltung ist kaum etwas bekannt, da das niederösterreichische Landesarchiv über Seilern keine Aufzeichnungen besitzt, und die des Verwaltungsarchivs beim Brand des Justizpalastes vernichtet wurden. Seilern dürfte sich jedoch dort bewährt haben, denn nicht nur die Gunst Maria Theresias, die er zweifellos besass, verschaffte ihm die Stelle eines Präsidenten des Obersten Justizstelle. Als Beweis dafür kann man anführen, dass er in diesem Amt auch unter Kaiser Josef verblieb, der seinen privaten Krieg mit dem Grafen Seilern ausfocht. Den wahren Grund für die Feindschaft der Beiden konnte ich nicht ergründen, und er dürfte auch Seilern selbst nicht bekannt gewesen sein, der er selbst hatte sich an den Kaiser gewandt, um von ihm dafür eine Begründung zu erhalten.

Seilern galt als ein Freund und Förderer Sonnenfels' und dies hätte ihm eigentlich die Achtung des Kaisers eintragen müssen, da dieser für die Aufklärung eintrat. Josef dürfte aber auch keine Verwendung für Sonnenfels gehabt haben, denn bei Winter wird er nicht gerade als eine einnehmende Persönlichkeit hingestellt.

Das Verhältnis zu Maria Theresia dürfte einvertrautes gewesen sein, denn es gibt zahlreiche kleine Notizen der Kaiserin an Seilern, in denen sie immer von der Probe ihres Vertrauens zu ihm spricht. Die Tatsache, dass er mit einem Kammerfräulein der Kaiserin verheiratet war, dürfte dabei keine Rolle gespielt haben. Sie dürfte sich vielmehr an die Dienste, die seine Vorfahren dem kaiserlichen Haus geleistet hatten, erinnert haben, und auch in ihm solche Qualitäten gesucht haben.

Seilern war das Kunststück gelungen, unter drei Herrschern zu dienen, und, wenn er nicht im Jahre 1791 um seine Pensionierung angesucht hätte, wäre es ihm vielleicht auch noch gelungen, unter Kaiser Franz zu dienen. Seine Gesundheit erlaubte es ihm jedoch nicht. Er erreichte für seine Zeit ein hohes Alter und verbrachte seine letzten Jahre in seinem Haus in der Seilergasse. Engen Kontakt pflegte er in den letzten Lebensjahren nur noch mit seiner Schwiegertochter, der Fürstin Oettingen-Oettingen.

### Pro Memoria <sup>191</sup>

“Da Seine Majestät bei nächst bevorstehender Erteilung des goldenen Vliesses ein Ordenskapitel zu halten beschlossen, und auch ich um die Erfüllung des mir schon vor mehreren Jahren von der Kaiserin höchstseligen Andenkens gemachten, und von Seiner demalen regierenden Majestät allergnädigst bestätigten Versprechens allerunterthänigst angelangt habe: so erachte ich, dass es unumgänglich sei, dass die bei dieser Beratschlagung sich befindenden Herren Ordensritter von der eigentlichen Beschaffenheit der Gründe unterrichtet seien, mit welchen, die sich um die Gnade Bewerbenden, ihre Bitte unterstützen zu können glauben.

Diese meine Vorsicht scheint mir desto nötiger als meine Familie nicht aus den kaiserl. königl. Landen, sondern aus der Pfalz ihren Ursprung nimmt, und erst mein Grossvater das Glück gehabt, aus den dasigen in die kaiserl. königl. Dienste zu treten.

Seit dieser Stunde ist derselbe als Reichshofrat, sohin als kaiserl. königl. Konkommissarius bei der fürwährenden Reichsversammlung angestellt, nachhin nicht nur bei den zu Nimwegen in den Jahren 1776, 77, 78 und 79 vorgewesenen allgemeinen Friedens- und Exekutions-Handlungen sehr nützlich gebraucht worden, sondern hat auch nebst den an den spanischen, französischen, römischen Höfen und Reichskreisen verrichteten Gesandtschaften, und bei dem mit Frankreich zu Risswigg geschlossenen Frieden aufgehabten Botschaft unter drei Regierungen der Kaiser Leopold, Joseph und Karl, die Würde eines Konferenz-Ministers und österreichischen Hofkanzlers bis an seine Ende bekleidet, dieser drei Herren Zutrauen genossen, das ganze spanische Abtretungs- und Erbfolgswerk behandelt, auch Kaiser Leopolds letztwillige Anordnung verfasst.

Mein Vater ist nach vollbrachter zweiter Botschaft bei den Badener Friedenskongress gegen 50 Jahr Hofvizekanzler, Kanzler, und Obersthofkanzler gewesen, und bat von des Kaisers Karl Majestät, die bekanntermassen mit Lobesteilungen sehr sparsam waren, schon im Jahre 1715 bei Ableben des Grossvaters nachstehendes so gnädiges eigenhändiges Handschreiben erhalten, dass andurch schon ihm, somit vielmehr seiner Nachkommenschaft der begründetste Anspruch auf eine billige, bis diese Stunde aber nicht erfolgte Belohnung, zugegangen, dasselbe war nachstehenden Inhalts:

---

<sup>191</sup> Majestätsgesuch Christian August I. um das Goldene Vliess an Kaiser Leopold I., Wien 10.5.1790, Original, F.A., Fasz. 28.

„An meinen Hofvizekanzler Grafen von Seilern. Lieber Graf Seilern: Weil Gott dem Allmächtigen gefallen hat, durch Hinwegnehmung eures Veters sel. Mich eines gar lieben u. treuen Dieners, dessen ich nie vergessen werde, und Euch eines lieben und guten Veters zu berauben, so hab nicht unterlassen wollen, auch in eurer billichen Betrübniß diese Zeilen zu schreiben, euch versichernd, dass diese eures lieben Veters merita bei mir in andenken nie ersterben werden, wie dann, weil ich gegen ihn selbst sie nicht genug hab belohnen können, in euch noch meine Erkenntnis zeigen werde, ihr auch dann als sein Nachfolger allzeit und in alldem meine Gnad und Erkenntnis verspüren werdet, und da ich euch euren sorgfältigen Vettern nicht anders ersetzen kann. ihr denselben in allen mir selbst wiederfinden werdet, womit euch nochmahlen meiner allzeit währenden Gnad bestens versichern.

Wien, den 8ten Jänner 1715      Karl“

Zur Aufklärung der angeführten nicht erfolgten Belohnung muss ich anmerken, dass, als die Aufruhren in Ungarn entstanden, und unter anderem auch den damaligen Konferenzministern Grafen Starhemberg und Schönborn beträchtliche konfiszierte Herrschaften geschenkt worden, auch meinem Grossvater eine dermal 100 000 fl. Eintragende angeboten worden sei, derselbe aber in der hierauf geäusserten Betrachtung, dass das Land Ungarn vielen Unruhen unterworfen, diese Gnade mit den Beisatz verbeten, wie sich schon andere Gelegenheit ereignen dürfte, wo solche würde können ersetzt werden, die aber nun zu erwarten stehet.

So viel nun mich anbelanget, so wurde ich im Jahre 1751 als Reichshofrat an den königl. sardinischen Hof in der Eigenschaft eines kaiserl. Gesandten ernannt, und da die damals obwaltenden Zeremonien-Anstände in Hinsicht des Ranges zwischen der Prinzessin von Carignan und des kaiserl. Gesandten Gemahlin nicht gleich behoben werden konnten, nah Regensburg als königl. Kurböhmischer Gesandter mit dem geringen Gehalt von 6 000 fl. Angestellt, anbei genötigt, unangesehen der mir gegebenen Versicherung, in balden an einen wichtigeren Platz geschickt zu werden, allda durch neun volle Jahre mit der steten Vertröstung der künftigen Botschaft der römischen Königswahl verblieben.

Indessen hatte ich das Glück eine weit wichtigere Botschaft zu dem zu Augsburg verabredeten Friedenskongress zu erhalten, und empfing dabei sowohl von der Kaiserin Majestät nachstehendes gnädiges Hand- als von dem Herrn Hof- und Staatskanzler durch einen mir zugesendeten Eilboten das in Abschrift beigelegte sehr schmeichelhafte Ministerialschreiben.

Ersteres bestand unter anderem in nachstehenden Ausdrücken:

„Eine Probe meines Vertrauens zu ihm und seiner Geschicklichkeit ist die Wahl seiner Person zu dem künftigen Kongress, wo das Heil des Staates und die Ruhe Europas daran liegt.“

Das zweite war folgenden Inhalts:

„Euer Exzellenz geäußertes Verlangen bei der künftigen römischen Königswahl die Stelle eines Botschafters zu vertreten, ist mir so wenig aus dem Gedächtnis gekommen, dass ich vielmehr in vereinigter Betrachtung dero allda über die bestimmte Zeit verlängerten Aufenthaltes auf eine noch illustre Angelegenheit bedacht gewesen, Deroselben von meinem steten andeuten die wesentlichste Probe zu geben, und dadurch zu bewähren, was die bisherige Fähigkeit zu bewirken vermag.“

„Es ist andem, dass die in dem gegenwärtigen Krieg als Hauptteile befangenen Mächte die wechselseitige Erklärung von sich gegeben haben, zur Weidererbringung des Friedens und Ruhestandes einen allgemeinen Kongress in der Reichsstadt Augsburg mit Anfang des künftigen Monats Juli zu veranlassen und durch ihre respektive Minister zu beschicken.“

„Von Seiten des hiesigen Hofes war schon der in Paris als Botschafter stehende Hr. Graf Starhemberg dazu ausersehen, weiln aber nachhero aus verschiedenen Betrachtungen für den allerhöchsten Dienst ratsamer gehalten worden, denselben während der Friedensverhandlungen bei dem französischen Hof zu belassen, so bin ich aus eigener Bewegung auf den Gedanken geraten, E. Exzellenz zu sotaner Friedensbotschaft in Vorschlag zu bringen, und da auch auf vorläufige Sondierung des französischen Hofes wahrgenommen worden, dass demselben Dero Person und Benennung anständig sei, so ist Ihrer Majestät der Kaiserin allergnädigste Entschliessung wirklich dahin ausgefallen, E. Exzellenz zu dero Botschafter auf solchen Friedenskongress zu ernennen, um diese getroffene Auswahl Deroselben, wie hiemit beschiedet, durch mich eröffnen zu lassen.“

„Euer Exzellenz kann diese Bestimmung umso angenehmer und schätzbarer sein, als einesteils der in der in der von Regensburg gelegene Kongressort Deroselben den Transport Dero Hausmobilien und Equipage merklich erleichtert, andernteils aber dadurch die hoffentlich nicht wiederkommende Gelegenheit zugeht, sich bei der Nachwelt ein ewiges Gedächtnis zu stiften.“

Wien, den 18. April 1761

Indessen musste ich durch zwei ganze Jahre einen grossen Teil des hiezu erforderlichen Aufwandes tragen und erhielt für meine gänzliche Entschädigung der durch zwei Jahre darauf gewendeten namhaften Auslagen nicht mehr als 15 000 fl., da doch jüngsthin dem Hr. Erzbischof von Olmütz zu Bestreitung einer nicht viel über drei Monate angedauerten Botschaft nicht nur 70 000 fl. bewilligt, sondern ihm auch dabei die seinem Hochstift eingezogenen Lehen wieder zurückgestellt, und noch über das die Befugnis, deren 6 erledigten zu verkaufen, erteilt worden.

Nach dem zu Augsburg nicht in Vollzug gebrachten Kongress wurde mir sodann die kostbare Botschaft an den grossbritannischen Hof, mit dem nicht minder sehr geringen jährlichen Gehalt von 30 000 fl., und zwar mit der mir ausbedungenen, und auch erhaltenen Versicherung aufgetragen, dass diese Last nicht über drei Jahre andauern würde, welche Zeit aber meiner wiederholt gemachten Bitte ungeachtet verdoppelt, und in das siebente Jahr erstreckt wurde.

Endlich ist nicht minder mein älterer Sohn bereits schon durch mehrere Jahre sogar nur mit einem Gehalt nicht viel über 5 000 fl. Als königl. kurböhmischer Gesandter bei der fürdauernden Reichsversammlung angestellt, welcher Platz jedoch, um solchen Anstand zu versehen, jährlich einen Aufwand von etlichen 20 000 fl. erfordert.

Bei alldem ist mir bis nun das einzige, doch meine Denkungsart, nach allen anderen glänzenden und einträglichen Vorteilen, ungleich vorzuziehende innerliche Bewusstsein und der Trost übrig geblieben, dass durch die Zeit meiner vieljährigen Laufbahn, über meine so in- als auswärtig verrichteten Geschäfte mir nicht nur keine einzige Ausstellung gemacht, sondern vielmehr zu verschiedenen Malen die gnädigste Zufriedenheit bezeugt worden sei.

Durch diese aus Mangel der Zeit in Eile und möglichster Kürze zusammengezogenen Tatsachen darf ich hoffen, zureichend erwiesen zu haben, wie nicht nur meine Eltern und Voreltern, sondern auch die durchlauchtigsten Erhouse und dem Staate, seit mehr als 114 Jahren, in vier aufeinander unverrückt folgenden Abstammungen und zwar noch mit unentgeltlicher Aufopferung etlicher hunderttausend Gulden aus meinem Vermögen so erspriessliche als uneigennützigte Dienste geleistet, und daher weder die während der vorigen Höchsten Regierung auf eine so ausgezeichnete Art erlittene harte Begegnungen, die mich zu dreimaliger aber nicht erhaltenen Dienstentlassung meines Amtes gezwungen, noch die bis nun unerfüllte Verleihung dieses schätzbaren Ordens, um da minder verdient habe, als ich mir diese Ungnade lediglich durch meine angeborene Freimütigkeit zugezogen, da ich mich schuldig erachtete, eine zwar unangenehme, doch meinen aufgehabten Pflichten angemessene Sprache unausgesetzt zu führen.

Wie glücklich kann ich mich demnach so wie alle getreuen Vasallen schätzen, dass der Allerhöchste uns dermalen als Regenten verliehen, von dem sich jedermann mit aller Zuverlässigkeit versprechen muss, dass er das geschehene Unrecht ganz gewiss zu ersetzen nicht abstehe werde.

Schliesslich muss ich noch zur Beseitigung eines etwa dabei auffallenden Zweifels, dass ich meinen Grossvater mit diesem Namen belege, da doch derselbe bei dessen Erhöhung in den Freiherrenstand in dem Diplom des Kaisers Leopold, und in dem Handschreiben des Kaisers Karl mein Grosseheim genannt wird, gleichfalls noch anmerken, wie ich diesen nicht weniger als zu meiner Unehre gereichenden Umstand, sowohl der Kaiserin Majestät höchstseligen Gedächtnis, als auch dem Herrn Fürsten von Starhemberg erklärt habe, solchen aber weiters zu verbreiten deshalb unnötig erachte, weil ich glaube, auch ohne den die dem durchlachtigsten Erzhause von meiner Familie geleisteten Dienste, und damit erworbenen Verdienste genügend bewiesen zu haben.

Wien, den 10. Mai 1790.

## Quellenverzeichnis

I)

### I. Ungedruckte Quellen

#### 1. *Familienarchiv der Grafen Seilern, eingegliedert dem Staatsarchiv Brünn (F.A.):*

- Fasz. 17            Persönliche Belege Seilerns 1737-93
- Fasz. 18            Kopien der Skripten Maria Theresias und Anhängen der Kanzlei Uhlfeld und Kaunitz an Christian August nach Regensburg 1752-61, 4 Bde.
- Fasz. 18-19        Kopien der Beilagen zu den Reskripten 1752-61, 2 Bde.  
Kopien der Relationen des Grafen Seilern an Maria Theresia und an die Kanzlei Uhlfeld und Kaunitz aus Regensburg 1752-54, 2. Bde.
- Fasz. 20            Kopien der Relationen des Grafen Seilern an Maria Theresia und an die Kanzlei Uhlfeld und Kaunitz aus Regensburg 1754-56, 2. Bde.
- Fasz. 21            Kopien der Relationen des Grafen Christian August von Seilern an die Kanzlei Uhlfeld und Kaunitz aus Regensburg 1756-58, 3 Bde.
- Fasz. 22            Kopien der Relationen des Grafen Seilern an Maria Theresia und an die Kanzlei Uhlfeld und Kaunitz aus Regensburg 1758-61, 2 Bde.
- Fasz. 23            Kopien der Beilagen zu den Relationen 1752-54, 2 Bde.
- Fasz. 24            Kopien der Beilagen zu den Relationen 1754-56, 2 Bde.
- Fasz. 25            Kopien der Beilagen zu den Relationen 1756-58, 2 Bde.
- Fasz. 26            Kopien der Anhänge des Vizekanzlers Collordo und des Kanzlers Kaunitz an Christian August nach Augsburg und London 1763-69.

- Fasz. 27            Konzepte der Relationen Christian Augusts an Kanzler Kaunitz aus London 1763-69.
- Fasz. 28            Feststellungen der Intrigen gegen die Erteilung des Goldenen Vliesses an Christian August 1790.
- Einladungen auf Landeskonferenzen in Ungarn und Österreich unter der Enns 1772-1802.
- Kaufvertrag für das Herrschaftsgut Lukow 1763.
- Fasz. 29            Heirats-, Mitgifts- und Witwenverträge Christian Augusts und Charlotte Gräfin Solms-Sonnenwalde und Maria Theresia von Mährental, 1741, 1783.
- Heiratsvertrag der Tochter Maria Anna und Raimund Graf Kilan-Perlas 1761.
- Urkunden über die Untaten des Sohnes Karl August, nicht zu veröffentlichen 1786-89.
- Fasz. 30            Dispositionen der Kaiserin Maria Theresia 1770-80.
- Dispositionen Kaiser Josef II. 1772-88.
- Persönliche Briefe von:  
                          Johann Karl Fürst Dietrichstein 1765-68.  
                          Karl Fürst Batthyany 1753-65.  
                          Ludwig von Fürstenberg 1756-58.  
                          Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz 1749-52.  
                          Friedrich Wilhelm Graf Wildesheim 1765.  
                          Rudolf Graf Chotek, 1764, 67.  
                          Wenzel Anton Graf Kaunitz 1755-61.  
                          Briefe von Diplomaten und Staatsmännern 1752-70.
- Fasz. 31-32        Konzepte der Schreiben an die Schwiegertochter Fürstin Oettingen-Oettingen 1797-98.

## 2. ***Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (H.H.St.A.W.):***

England Korrespondenz 1763-69

Fasz. 110 England Berichte vom 17. Okt. 1763 bis 30. Dez. 1769.

Fasz. 111 England Berichte von 1764-65.

Fasz. 112 England Berichte, Weisungen 1764-66.

Fasz. 113 England Berichte 1766-67.

Fasz. 114 England Berichte 1768-69.

Fasz. 115 England Berichte, Weisungen 1767-1770.

## II. Gedruckte Quellen und Schriften

- Aigner, Ludwig:** Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn, 5 Bde., Budapest 1890-88.  
Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig 1875-1912.
- Arneth, Alfred:** Geschichte Maria Theresias, 10 Bde., Wien 1863-79, Bde. 5 und 6, Maria Theresia und der siebenjährige Krieg, Wien 1875. Bde 8 und 9, Maria Theresias letzte Regierungszeit 1763-80, Wien 1877 und 79.
- Brunner, Sebastian:** Die theologische Dienerschaft am Hofe Joseph II., Wien 1868.
- Brunner, Sebastian:** Die Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770-1800, Mainz 1869.
- De Luca:** Das gelehrte Österreich, 2 Bde., Wien 1776, Bd. 2.  
Dictionary of National Biography, London 1885.
- Feiling, Keith:** A History of England, London 1948.
- Gebhardt, Bruno:** Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 2, Stuttgart 1955.

**Gschliesser, Oswald:** Der Reichshofrat, Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer Reichsbehörde 1559-1806, Wien 1942.

**Hantsch, Hugo:** Die Geschichte Österreichs, 2Bde., Graz 1947.

**Hunt, William –** The Political History of England, Bde. 9 und 10  
**Poole, Reginald:** London 1909.

### **Khevenhüller-Metsch**

und **Schlitter Hans:** Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Bd. 2, Wien 1908, Bd.3, Wien 1910, Bd. 4, Wien 1914.

**Lorenz, Reinhold:** Die Regierung Maria Theresias in der gesamt-deutschen Geschichte. In Blättern für deutsche Landesgeschichte, Jhg. 1930, S.179-189.

**Maasburg, Friedrich:** Geschichte der Obersten Justizstelle in Wien (1749-1848), Prag 1879.

**Marshall, Dorothy:** Eighteenth Century England, Longmans London 1962.  
Nouvelle Biographie Générale, Paris 1857-1866.  
Österreichische Biedermannschronik, Wien 1784.

**Schnaubelt, Ingeborg:** Die Beziehungen zwischen Österreich und England von 1756-1780, Wien 1965.

**Schwoy, Franz Joseph:** Topographie von Mähren, 3 Bde., 1794.  
Staats- und Ständekalender 1752.

**Trevelyan, George**  
Macaulay: Geschichte Englands, 2. Bd., 1603-1918, 3. Aufl.  
München 1947.

**Turba, Gustav:** Reichsgraf Seilern aus Ladenburg am Neckar 1646-1715, Heidelberg 1923.

**Uhlirz, Karl und**  
Mathilde: Handbuch zur Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer, Bd. 1, Graz-Leipzig-Wien 1927-1944.

- Vehse, Eduard:** Geschichte des österreichischen Hofes, 10 Bde., Hamburg 1851-53.  
Geschichte der Höfe des Hauses Braunschweig in Deutschland und England, 4 Bde., Hamburg 1853.  
Wiener Diarium 1770, Nr. 102.  
Wiener Zeitung 1801, S. 3733, 3738, 3918.
- Winter, Eduard:** Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740-1848, Berlin 1962.
- Wurzbach, Constant:** Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Wien 1877, 34. Teil.
- Zöllner, Erich:** Geschichte Österreichs, München 1961.